Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,35 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privat-Anzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 80. Nebra, Mittwoch, 4. Oktober 1916. 29. Jahrgang.

Das Echo der Kanzlerrede.

Ganz naturgemäß finden feindliche Zeitungen an den Ausführungen des deutschen Reichskanzlers mäuschen zu kritisieren. Sie übersehen natürlich geflissentlich, daß Herr von Bethmann Hollweg sich auf den Vernichtungswillen unserer Feinde berufen hat, um zu erklären, daß wir angesichts der Tatsache, daß Englands und Frankreichs Staatsmänner unter allen Umständen die Zerschmetterung Deutschlands wollen, durchhalten werden bis zum Siege. Wir haben den Krieg nicht gewollt und wollten ebenso wenig die Vernichtung unserer Gegner, das ist der Inhalt der Kanzlerrede; aber da wir aufgerufen sind zum Kampf aufs äußerste, werden wir nicht ermatten, bis wir gesiegt haben. Daß man mit diesen klaren unbeutelbaren Worten im feindlichen Auslande Mißbrauch treibt, kann nicht weiter überraschen.

Umso wesentlicher ist vielleicht, was die neutrale Presse schreibt. In Schweden und Norwegen ist man außerordentlich wortkarg und begnügt sich mit der Feststellung, daß Herr v. Bethmann Hollweg ebenso wenig als ein anderer Staatsmann Wege zur Beendigung des furchtbaren Krieges zeigen kann. Eingehender befaßt man sich in Holland mit der Kanzlerrede. Der Rotterdamsche ‚Nieuwe Courant' schreibt: Jedes brauchbare, den Krieg verkürzende Kampfmittel gegen England muß, dem Reichskanzler erlaubt, angewendet werden. Das ist der Passus in seiner Rede, der uns am meisten angeht. Man weiß, welcher Druck in der letzten Zeit von den Fanatikern für den U-Bootkrieg wieder auf die deutsche Regierung ausgeübt worden ist und noch ausgeübt wird. Man weiß auch, daß der Widerstand Bethmann Hollwegs gegen die Benutzung dieser Waffe sich auf die Erfahrung stützt, daß diese Waffe den Krieg nicht verkürzen wird. Der Umstand, daß diese einschränkenden Eigenschaftswörter hier wieder gehört werden, ist vor allem deswegen von Bedeutung, weil sie mit dem, was darauf folgt, beweisen, daß der Kanzler sich hier gegen seine Feinde im Inlande wehrt. Mit Widerwillen und Verachtung kehrt er sich gegen die Behauptung, daß nicht alle Kampfmittel in ihrer vollsten Brauchbarkeit angewendet würden. Wir vermögen daraus nichts anderes herauszulesen als einen neuen Beweis, daß der Kanzler nicht beabsichtigt, dem Druck der Unterseebootsfanatiker nachzugeben und daß die Gefahr der rücksichtslosen Torpedierung neutraler Schiffe durch diese Rede nicht vergrößert ist. ‚Standard' nennt die Rede des Reichskanzlers eine schneidige, männliche Rede. ‚Maasbode' schreibt u. a.: Wir haben in Bethmann Hollweg niemals den Flaumacher erblicken können, den schwachen Reichskanzler, als den einige seiner Landsleute ihn schildern und bekämpfen wollen.

In deutschen Organen finden die Ausführungen des Reichskanzlers eine geteilte Beurteilung. In der Berliner Presse ist anscheinend kein Blatt völlig zufrieden, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß die Ansichten über das Zuviel oder Zuwenig nach dem Parteistandpunkt weit auseinandergehen. Im wesentlichen hält die Kritik einmal bei den Erklärungen des Kanzlers über den Kampf gegen England, sodann bei seinen Ausblicken auf die innere Politik ein. Die ‚Kreuzzeitung' erkennt die Entschiedenheit, mit der Herr v. Bethmann Hollweg gegen England sprach, gern an, aber mit folgendem Vorbehalt: „Wenn er hinzufügte, daß der Staatsmann gehängt zu werden verdiente, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich abkürzende Mittel zu gebrauchen, so klingt das freilich aber doch wieder wie eine Art von Einschränkungen und erweckt jedenfalls den dringenden Wunsch, den Ausschuß so deutlich als möglich zu vernehmen, welche Bedenken gegen die Gebrauchstüchtigkeit einzelner solcher Mittel bestanden haben oder bestehen und aus welchen Gründen von dem Mittel des uneingeschränkten Tauchbootkrieges gegenüber England bisher nicht Gebrauch gemacht worden ist."

Des weiteren ist man nicht recht mit den Worten einverstanden: „Freie Bahn für den Tüchtigsten!" Der ‚Reichsbote' und mit ihm andere Organe meinen, an sich müsse mit dieser Forderung jeder einverstanden sein. Was aber schwierig sei, sei die Art, sie zu verwirklichen. Selbstverständlich fehlt es dem Kanzler auch nicht an Beifall. So schreibt die ‚Germania': „Herr v. Bethmann hat heute feierlich festgestellt, daß keinerlei politische Schwäche und falsche Rücksichtnahme unseren Arm gegen England lähmt und lähmen wird, und wir möchten meinen, jeder aus uns ist um so mehr verpflichtet, diesem Wort zu vertrauen, auch gegen vermeintliches Besserunterichtetsein, als diese Versicherung in derselben Rede abgegeben wurde, in der der Kanzler die alte deutsche Auffassung von dem Wert, der Ministerworten innewohnen muß, im Gegensatz zu den Gebräuchen unserer Feinde so trefflich festgestellt hat."

Im allgemeinen also darf festgestellt werden, daß Herr v. Bethmann Hollweg auch diesmal wieder mit seinen Ausführungen auf eine starke und freudige Gefolgschaft rechnen kann, soweit es sich um die Erkämpfung des Sieges handelt. Die Wege zum Siege aber, sowie die Entwicklung der Dinge nach dem Kriege sind auch jetzt wieder Streitobjekte. Sie werden es auch wohl bleiben, bis sie im Lichte der Wirklichkeit von allen Volksgenossen gesehen und kritisiert werden können.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Verteidigung von Thiepval.

Der ‚Times'-Korrespondent im englischen Hauptquartier beschreibt Thiepval als ein unterirdisches Gibraltar. Der englische Angriff ging vom Süden aus über ein Netz von Schützengräben hin. Die deutschen Veteranen kämpften vom Mittag zum Abend tollwütend. Schließlich kam es zu einem Kampf Mann gegen Mann, der mit Bajonetten und Gewehrkolben, ja sogar mit Fäusten geführt wurde. Das zweite Gefecht aber war noch schrecklicher als das erste und wütete unter dem Grund, ja unter den Füßen derer, die oben waren. Denn die Engländer gingen in die Schächte und griffen die Deutschen dort mit Bomben, Messern und Bajonetten an. In diesen Schächten wüteten sich Auftritte ab, die keine Sprache schildern kann. Der ‚Daily Telegraph' erzählt, daß die Deutschen sich noch in Tunneln, unter dem Mouquethof versteckt hatten, so daß die Engländer sie dort nicht finden konnten. Ein Bataillon griff das Schloß von Thiepval an, konnte aber durch den Kugelregen, der aus den Maschinengewehren kam, nicht weiter vordringen.

*

Amerikanische Flieger gegen Deutschland.

Nach einer Meldung des ‚Matin' wurde Rockwell, der bekannteste unter den amerikanischen Fliegern an der englischen Front, bei einem Kampfe mit einem deutschen Flieger getötet. Es sind mehrere amerikanische Flieger an der englischen Front. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Amerikaner die Sicherheit, welche ihnen das von uns in der Führung des U-Boot-Krieges befolgte Vorgehen bietet, nicht nur zum Heeretransport ungeheurer Munitionsmassen und Kriegsmaterial ausnützen, sondern auch dazu mißbrauchen, Kämpfer auf bedeutungsvolle Posten in die Front unserer Gegner zu stellen. Schon seit langem ist bekannt, daß auch an der französischen Front amerikanische Flieger Dienst tun, und zwar ist ein vollständiges „American Flying Corps" im Raume von Verdun festgestellt worden. Es ist bezeichnend, daß der ‚Matin' nicht gehindert wird, diese Tatsache öffentlich bekannt zu geben, anstatt sie zu verschweigen. Hieraus ersieht man, bis zu welchem Grade bei unseren Feinden und bei den Amerikanern das Gefühl und die Achtung für die Neutralität verloren gegangen sind.

*

Erfundene italienische Erfolge.

Das österreichische Kriegspressequartier meldet: Der italienische Kriegsbericht vom 25. September gibt u. a. an, daß am Nachmittag des 23. September der Gipfel des sich auf 2456 Meter erhebenden Cardinal (nordöstlich Cauriol) durch Alpini erstürmt wurde. Diese Behauptung ist vollkommen erfunden und erlogen. Am 23. September griffen die Italiener nach ausgiebiger Artillerievorbereitung (5500 Schüsse aller Kaliber) den Cardinal tatsächlich an, wurden aber blutig abgewiesen und zurückgeworfen. Kein einziger Italiener erreichte den Cardinal. Die großen Verluste der Italiener bestätigen auch die eingebrachten Gefangenen. Ebenso frei erfunden und vollkommen falsch sind auch die sich immer wiederholenden Meldungen der italienischen Berichte, wonach die italienische Offensive zwischen Vanoi und dem Cismone-Tale günstig fortschreitet.

*

Eine Schlappe der Serben.

Die Serben erlitten beim Kajmakcalan eine empfindliche Niederlage. Der Oberbefehlshaber Sarrail hat ihnen deshalb farbige Truppen als Reserven nachgesandt.

*

Die Sündenböcke bei Tutrakan.

Die rumänischen Offiziere, die die Schuld an dem Fall Tutrakans tragen sollen, wurden vom Chef der russisch-rumänischen Dobrudschaarmee wegen Pflichtvergessenheit ihres Grades enthoben, ihre Namen der Presse bekanntgemacht und der öffentlichen Verachtung preisgegeben.

England will keinen Frieden!

Der englische Munitionsminister Lloyd George hatte eine Unterredung mit einem amerikanischen Berichterstatter, der ihn fragte, was man von den jüngsten Friedensgerüchten halten solle. Lloyd George äußerte sich ganz in Sportausdrücken. Deutschland, so sagte er, hat sich entschlossen, es mit England zu einem entscheidenden Kampf bis zum Zusammenbruch des Gegners kommen zu lassen. Wir werden Sorge tragen, daß dieser Wunsch erfüllt wird. Der Kampf wird andauern, bis einer der Gegner am Boden liegt. Die ganze Welt, einschließlich der Neutralen, welche durch die edelsten und freundschaftlichsten Gefühle geleitet werden, soll wissen, daß in diesem Augenblick von einer Einmischung Außenstehender nicht die Rede sein kann.

England hat, als es zu einem Kampfe noch nicht völlig gerüstet war, keinen Appell zum Dazwischentreten getan, und es wird jetzt, da es fertig ist, keine Dazwischenkunft dulden, bevor der preußische Militär-Despotismus endgültig erstickt worden ist. Die Freunde der Deutschen haben keine Träne darüber vergossen, als vor einigen [illegible]ten einige tausend englischer Bürger, deren Militärausbildung nur wenige Monate gedauert hatte, auf die Schlachtfelder zogen, wo sie durch Granaten und Stickgase dezimiert worden sind, und dieselben Leute, die jetzt bei dem Gedanken, was Deutschland bevorstehe, zu Tränen gerührt sind, haben den ersten Runden des ungleichen Zweikampfes mit trockenen Augen zugesehen. Kein künftiges Blutbad oder Leiden kann schlimmer sein als die Leiden jener Toten der Alliierten, welche zu Anfang das Vollgewicht der preußischen Militärmaschine auszuhalten hatten.

Als der Korrespondent Lloyd George fragte, ob in Frankreich der feste Entschluß bestehe, den Krieg zu führen, bis Deutschland die Bedingungen diktiert werden könnten, sagt Lloyd George, nachdem er lange schweigend dagesessen hatte, mit tiefer Stimme: Die Welt hat für die erstaunlich große und edle Gesinnung Frankreichs noch immer kein volles Verständnis. Bei den Engländern wird es der Sportgeist sein, der die Armee bis zum letzten Augenblick erfüllen wird, bei den Franzosen aber die glühende Vaterlandsliebe.

Und Rußland? fragte der Korrespondent. Rußland, erwiderte Lloyd George, war langsam im Erwachen, aber sein Zorn wird ebenfalls erst langsam zur Ruhe kommen. Rußland hegt einen tiefen Groll gegen die beiden Mächte, welche ihn den Krieg aufgezwungen haben und wird es nicht vergessen, daß jener Krieg in dem Augenblick ausgebrochen ist, wo es am wenigsten daran dachte (!). Nein, unter den Alliierten wird es keine feige Fahnenflucht geben. Auf Erden darf so etwas sich nicht wiederholen, und das Mittel, es zu verhüten, ist, den Urhebern dieses Verbrechens gegen die Menschheit eine solche Strafe aufzuerlegen, daß die Lust zur Nachahmung dieses Beispiels auf immer aus den Herzen der Regierenden ausgerottet wird. Das ist das, was England will.

Man wird selbst in Deutschland ziemlich erstaunt sein, zu hören, daß ausgerechnet Rußland — das acht Tage vor der Krise bereits mobilisiert hatte — nicht vorbereitet war. Was Herr Lloyd George sonst sagt, steht auf der gleichen Höhe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der stellvertretende Kriegsminister, Generalleutnant v. Wandel, hat aus gesundheitlichen Gründen, die ihn schon im Frieden in der Ausübung eines Frontkommandos behinderten, und nachdem er trotzdem in zweijähriger, von großen Erfolgen begleiteter Tätigkeit das arbeitsreiche Amt des stellvertretenden Kriegsministers verwaltet hat, den Abschied erbeten. Seine Majestät der Kaiser hat demgegenüber dem Gesuch in besonders gnädiger Form entsprochen. General v. Wandel ist unter Verleihung des Charakters als General der Infanterie à la suite des 1. hannoverschen Infanterieregiments Nr. 74, in dem er seine militärische Laufbahn begann, gestellt worden.

* Der Botschafter Graf Wolff-Metternich hat zur Erledigung dringender Privatgeschäfte einen Urlaub erbeten und bewilligt erhalten. Während seiner Abwesenheit von Konstantinopel wird er durch den Gesandten v. Kühlmann, zuletzt Gesandter des Deutschen Reiches im Haag, vertreten werden.

* Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat unmittelbar im Anschluß an die Kanzlerrede seine Arbeiten wieder begonnen. Die Verhandlungen sind, wie angekündigt, streng vertraulich, aber der Andrang sowohl von Abgeordneten, wie von Mitgliedern des Bundesrats und der Reichsämter war ganz außerordentlich stark. Der Reichskanzler, der mit den Staatssekretären erschienen war, nahm unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung das Wort zu einer Rede.

* Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung für den 1. Dezember d. Js. eine Zählung der Bevölkerung im Deutschen Reiche anzuordnen. Die Zahlen der letzten Statistik von 1910 sind veraltet und für die Zwecke der Verwaltung nicht mehr geeignet. Am 3. Oktober wird in Berlin eine Beratung der Landesstatistiker stattfinden, die über die neue Volkszählung endgültig beschließen soll.

* Halbamtlich wird gemeldet: Die Pariser ‚Havas'-Meldung, daß der deutsche Gouverneur von Belgien die Abreise der in Belgien befindlichen Frauen von Offizieren und Beamten zum 1. Oktober befahl, ist ebenso unrichtig, wie der daran gekünpfte Kommentar, daß dies eine Räumung Belgiens vorbereiten solle. Tatsächlich besteht von je die Anordnung, daß die in Belgien befindlichen Offiziere und Beamten von ihren Frauen nur in Ausnahmefällen besucht werden dürften. Diese Anordnung ist erneut allen Beteiligten ins Gedächtnis gerufen und eingeschärft worden, da in letzter Zeit das Reisen von Damen nach Belgien überhand genommen hat.

Österreich-Ungarn.

* In parlamentarischen und politischen Kreisen Wiens wird als ziemlich sicher mit dem Zusammentritt der Delegationen gerechnet. Ihre Einberufung erweist sich, so wird erklärt, nach den Debatten im ungarischen Abgeordnetenhause als unumgänglich notwendig. Im Zusammenhang damit taucht mit wachsender Bestimmtheit die Nachricht auf, daß Baron Burian von seiner Stellung als Minister des Äußeren zurücktreten werde. Als Nachfolger wird an erster Stelle der frühere österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Freiherr v. Macchio, genannt.

Schweiz.

* Der Bundesrat hat das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland nunmehr unterzeichnet. — Bei Behandlung des Neutralitätsberichtes im Ständerat besprach Bundesrat Hoffmann, Chef des politischen Departements, eingehend die Verhandlungen der Schweiz mit Frankreich und Deutschland. Gegenüber Angriffen einzelner schweizerischer Pressorgane stellte Hoffmann fest, daß trotz aller gegen den Bundesrat gerichteten Kritik in einer Sache das ganze Volk hinter dem Bundesrat stehe, nämlich in der Politik der strikten und loyalen Neutralität bis ans Ende des Krieges. Das müsse man sich im Ausland überall gesagt sein lassen. Zu den Pariser Verhandlungen erklärte Hoffmann, daß ihn das Ergebnis enttäuscht habe.

Rußland.

* Einige Blätter melden bereits den Rücktritt des Ministerpräsidenten Stürmer als vollzogene Tatsache. Es heißt Kokowzew solle sein Nachfolger werden, während Giers, derzeit Botschafter in Rom, das Ministerium des Äußeren übernimmt. Stürmer soll angeblich die Vertretung des Zarenreiches in Madrid übernehmen.

Balkanstaaten.

* Immer verworrener lauten die Nachrichten aus dem von dem Vierverband bedrückten Griechenland. Wenn auch Herr Venizelos erklärt, er stelle sich an die Spitze der nationalen Bewegung, die sich durchaus nicht gegen den Krieg richte, so gewinnt es doch immer mehr den Anschein, daß er die Revolution im Lande schürt. Die Bewegung greift denn auch immer weiter um sich und bald wird König Konstantin sich vor die Wahl gestellt sehen, die Armee in einen Krieg zu senden, den ein großer Teil des Volkes nicht will, oder aber abzudanken, was gleichbedeutend mit dem Losschlagen der Revolutionäre (Nationalisten) wäre.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161004-14/fragment/page=0001

Asien.

* Schweizer Blätter veröffentlichen angeblich zuverlässige Mitteilungen aus Indien, wonach es dort unter den Eingeborenen furchtbar gährt. 90% hassen England und dürsten nach Rache, aber zu einem gefährlichen Aufstande wird es während des Krieges nicht kommen, da die tüchtigsten Leute der Kriegerkaste ins englische Militär gesteckt sind, die Nichtmilitärs aber keinerlei Waffen besitzen. Trotzdem England vorläufig keinen großen Aufruhr befürchtet, ist die Lage doch hochernst, es droht eine allgemeine Sabotage der Inder und darin ist auch der waffenlose Hindu furchtbar, geradezu teuflisch.

Rumäniens Luftflotte.

Der Eintritt Rumäniens in den Krieg, der ihm nach der Auffassung seiner Staatslenker großen und leichten Gewinn bringen sollte, hat ihm bisher nur schwere Züchtigungen gebracht, und der Reichskanzler konnte mit Recht in seiner jüngsten Rede darauf hinweisen, daß die Treulosigkeit dieses Landes schon jetzt schwer bestraft worden ist. Die Hauptstadt und die Hauptfestung des Landes, Bukarest, wird besonders schwer durch die Besuche unserer Luftflotte getroffen, deren Bombenwürfe Vernichtung und Zerstörung mit sich bringen. Von einer erfolgreichen Abwehr unserer Luftfahrzeuge durch rumänische Flieger ist bisher noch nichts berichtet worden.

Tatsächlich liegt die Luftflotte Rumäniens noch sehr im argen. Das rumänische Heer besaß bei Ausbruch des Krieges kaum mehr als ein Dutzend Flugzeuge. Den Grundstock zu der Luftflotte Rumäniens legte ein Geschenk des Fürsten Bibescu vor mehreren Jahren. Der bekannte Fürst Georges Valentin Bibescu, der seinerzeit dadurch von sich reden gemacht hatte, daß er mit großer Energie sich für die Einführung von Automobilen im Heer einsetzte, hatte nämlich dem rumänischen Kriegsministerium seine eigene, von ihm ursprünglich für private Zwecke erworbene Flugzeugflotte für Heereszwecke zur Verfügung gestellt. Er erwarb zum Endecker verschiedenen Systems mit allem Zubehör, ließ auf seiner Besitzung große Hallen für seinen Flugzeugpark bauen und richtete diese mit allen notwendigen Materialien und allem Zubehör ein. Auf diese Weise besaß ein Privatmann eine größere Anzahl von Flugzeugen als das rumänische Heer selbst, das damals nur zwei Apparate zur Verfügung hatte. Rumäniens Heeresetat erlaubte nicht, in größerem Umfange Flugzeuge auf Staatskosten anzuschaffen, zumal die ständige Ergänzung und Erhaltung der Heeresflugzeuge einer bedeutenden über die erste Anschaffungssumme weit hinausgehenden Aufwendung bedarf.

Im jetzigen Kriege sollen von Rußland aus französische Flugzeuge nach Rumänien geschafft worden sein, die auch von französischen Fliegern bedient werden. In welchem Umfange dies erfolgt ist, ist nicht bekannt. Jedenfalls konnte die rumänische Luftflotte bisher noch keinerlei Erfolge gegen unsere Flieger und Luftschiffe erringen. Bei dem Mangel, den die Mächte des Zehnstaatenbundes an Luftschiffen überhaupt haben, die kriegsbrauchbar sind, braucht man erst nicht darauf hinzuweisen, daß auch Rumänien auf dem Gebiete der lenkbaren Luftschiffe nicht das geringste zustande gebracht hat. Bezeichnend ist überhaupt, daß rumänische Erfinder selbst auf dem Gebiete der Luftschiffahrt nicht das geringste geleistet haben. So stellt die Luftflotte Rumäniens, die selbst der unbrauchbaren Luftschiffe ganz entbehrt und nur aus wenigen Flugzeugen besteht, eine in keiner Weise in Betracht kommende Größe dar.

Volkswirtschaftliches.

Der Preis für Pflaumenmus im Kleinhandel. Für Beantwortung der lebhaft interessierenden Frage, wie sich der behördlich festzusetzende Preis für Pflaumenmus im Kleinhandel stellen wird, bietet folgende Mitteilung des Kriegsernährungsamtes einen Anhalt: „Da 1 Pfund Pflaumen beim Einkochen höchstens ¾ Pfund Mus ergibt, so würde sich bei einem Kleinhandelspreis von 25 Pfennig für das Pfund Pflaumen 1 Pfund Pflaumenmus auf 1 Mark stellen, ungerechnet die Feuerung und die Arbeit. Das ist unwirtschaftlich, viel zu teuer. Bei der zu erwartenden behördlichen Preisfestsetzung wird das Pflaumenmus voraussichtlich billiger im Handel zu haben sein. Anders verhält es sich mit der Pflaumenmarmelade, deren Einkochen im Hause lohnend sein dürfte, vorausgesetzt, daß Zucker vorhanden ist. Saccharin ist bekanntlich dazu nicht verwendbar."

Kerne aus gekochtem Obste. Es ist in letzter Zeit vielfach die Meinung laut geworden, daß Kerne aus gekochtem Obste zur Ölgewinnung unbrauchbar seien. Das ist jedoch ein großer Irrtum; denn der Ölgehalt bleibt beim Kochen vollkommen erhalten. Es wäre sehr bedauerlich, wenn durch diesen Irrtum der Kernsammelstelle große Mengen von Obstkernen entzogen würden.

Kriegsereignisse.

23. September. Die Schlacht an der Somme hat von neuem begonnen. Neue Angriffe der Engländer und Franzosen werden abgeschlagen. — Bei Hermannstadt werden zwei rumänische Angriffe zurückgeschlagen.
24. September. Erneuter folgenschwerer Luftangriff auf London und Südengland. — Vergebliche Angriffe der Russen zwischen Sereth und Strypa. Erfolge der deutschen Truppen in den Karpathen und gegen die rumänischen Truppen.
25. September. Der Artilleriekampf an der Somme dauert an. — Russische Angriffe bei Manajow und zwischen der Zlota Lipa und der Narajowka werden abgewiesen. — In Mazedonien brechen starke Angriffe gegen den Kajmakcalan zusammen.
26. September. In der Schlacht an der Somme setzt der englisch-französische Infanterie-Angriff ein. Der Feind gewinnt zwischen Gueudecourt und Bouchavesnes Raum, sonst ist der mit einem Masseneinsatz an Truppen und Material durchgeführte Angriff gescheitert. — Bei Manajow werden die Russen abgewiesen, ebenso im Ludowa-Abschnitt. — Bei Hermannstadt fortschreitender Angriff der deutsch-österreichischen Truppen. — In der Dobrudscha keine besonderen Ereignisse.
27. September. Fortdauer der Somme-Schlacht. Die Ecke von Thiepval geht verloren. In heftigem Ringen wird der Ansturm des Feindes aufgehalten. — Russische Angriffe im Ludowa-Abschnitt werden abgewiesen. — Der Angriff der deutsch-österreichischen Truppen bei Hermannstadt macht gute Fortschritte. — Siegreicher Vorstoß der Bulgaren bei Kajmakcalan (Mazedonien).
28. September. Der feindliche Ansturm an der Somme wird abgeschlagen. — Verlorengegangene Teile unserer Stellung bei Koryntnica werden wiedererobert. Hierbei erleidet das 4. sibirische Armeekorps Verluste, die einer Vernichtung gleichkommen, 41 Offiziere und 2800 Mann werden gefangengenommen. Zwischen Zlota Lipa und Narajowka sind unsere Linien vorgeschoben worden. Russische Angriffe in den Karpathen werden abgewiesen. — Erfolgreiche Kämpfe bei Hermannstadt.
29. September. Die Sommeschlacht flaut ab. — Im Osten keine wesentlichen Ereignisse. — Die rumänischen Truppen bei Hermannstadt sind gegen das Gebirge zurückgeworfen. — Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Von Nah und fern.

Fliegerleutnant Mulzer †. Der erfolgreiche Fliegerleutnant Mulzer vom 8. bayerischen Chevauxleger-Regiment, Ritter des Pour le Mérite und des Bayerischen Militär-Max-Josephs-Ordens, ist abgestürzt und seinen Verletzungen erlegen.

Strafporto für ungenügend freigemachte Briefe. Mit Ablauf des September ist die zweimonatige Übergangsfrist beendet, die in dem Gesetz über die von Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe für August und September vorgesehen war. Bei ungenügend freigemachten Sendungen wurde während der Übergangszeit nur der einfache fehlende Betrag eingezogen. Vom 1. Oktober ab wird die doppelte Summe erhoben. Ein nur mit einer 10 Pfennig-Marke freigemachter Brief kostet demnach noch 10 Pfennig Zuschlagporto, während in der Übergangszeit nur 5 Pfennig nachzuentrichten waren.

Ein Konkurs mit vier Pfennig Barbestand. In dem Konkurse der Wilmersdorfer Genossenschaftsbank fand jetzt eine Gläubigerversammlung statt. Nach dem Bericht des Konkursverwalters ist ein Barbestand von ganzen vier Pfennigen vorhanden. Die Außenstände betragen 5054 Mark, während die Verbindlichkeiten der Bank sich fast auf 60 000 Mark belaufen. Die Gläubiger, zumeist kleine Leute und Beamte, erleiden daher großen Schaden.

Zum Wiederaufbau Gumbinnens. Die städtischen Körperschaften in Gumbinnen planen die Gewinnung eines neuen Wohnviertels durch „Umlegung", die so vor sich geht, daß die zur Umlegung bestimmten Grundstücke zu einer Masse vereinigt werden, die auch die bereits vorhandenen öffentlichen Gebäude und Plätze einbezieht. Unter Ausscheidung dieser für die Öffentlichkeit bestimmten Gebäude und Plätze wird dann die Restmasse unter die Eigentümer verteilt und den Beteiligten die entsprechende Entschädigung gezahlt. Der Provinzialrat hat der Umlegung in Gumbinnen bereits zugestimmt. Durch das Umlegungsverfahren wird ein prächtiges Baugelände mitten in der Stadt erschlossen.

Eisenbahnzusammenstoß. Auf Bahnhof Rohnstock stieß eine Lokomotive mit dem von Bolkenhain einfahrenden Personenzuge 862 zusammen. Hierbei wurden, wie amtlich gemeldet wird, ein Heizer schwer, die beiden Lokomotivführer, ein Heizer und ein Kind leicht verletzt. Beide Lokomotiven und zwei Wagen wurden beschädigt.

Schweres Brandunglück in Wernsdorf. Auf bisher noch nicht ermittelte Weise brach in der Scheune des Kolonisten Jaske in Wernsdorf Feuer aus, das schnell große Ausdehnung annahm. Als der Schuppen schon in hellen Flammen stand, wagte sich der 84 Jahre alte Vater des Besitzers noch einmal hinein. In diesem Augenblick stürzte der Holzbau zusammen und begrub den Greis unter seinen Trümmern. Nach dem Ablöschen fand man den Unglücklichen als verkohlte Leiche auf.

Eier-Hinterziehungen in Bayern. In Berchtesgaden ist der Geschäftsführer des Kommunalverbandes, ein Holzwarenhändler, der großen Versand hatte, als geheimer Eierverkäufer entlarvt worden. Eine seiner, als Holzware gekennzeichnete Versandkiste fiel in der Wiegehalle herunter und die herausquellende gelbe Flüssigkeit verriet den Inhalt. Da der Mann überdies keine Ausfuhrerlaubnis hat, dürfte ihm die Sache teuer zu stehen kommen. — Eine ähnliche Geschichte ist in Augsburg herausgekommen. Die Gendarmerie hat in Aichach (Oberbayern) ein Hamsterlager von 16 000 Eiern entdeckt, das einem Konditor in Augsburg gehört. Bei der Bestandsaufnahme hat er nur 600 angegeben.

Der entkommene General. Nach der „Nowoje Wremja" ist der aus österreichischer Gefangenschaft geflohene russische General Kornilow als österreichischer Soldat gekleidet zwanzig Tage lang herumgeirrt, bis er bei Turn-Severin die rumänische Grenze erreichte. General Kornilow wurde in Galatz vom rumänischen Generalleutnant Schika mit dessen Stab und dem russischen Generalkonsul Kartischew feierlich begrüßt. Für die Fahrt nach Reni wurde ihm ein Spezialschiff zur Verfügung gestellt. In Reni wurde General Kornilow vom Stabe einer besonderen militärischen Expedition herzlich empfangen.

Lebensmitteleinteilung in Österreich. Weil die böhmischen Händler mit Pflaumen ihre Ware soviel wie möglich nach Deutschland auszuführen suchen, um bessere als die inländischen Höchstpreise zu erzielen, hat die österreichische Regierung jede Erhöhung der für die Ausfuhr bestimmten Menge in Pflaumen für so lange verboten, bis der inländische Markt eine Besserung zeigt. Das Wiener Ministerium des Innern hat soeben Verordnungen erlassen, um das Anstellen beim Einkauf von Lebensmitteln so weit wie möglich zu beseitigen. Demgemäß darf der Warenverkauf nicht auf gewisse Stunden beschränkt bleiben, und die Großhändler dürfen nicht unvermittelt an Verbraucher verkaufen.

Feuer auf einem Ozeandampfer. Nach dem Pariser „Temps" ist in Marseille auf dem Dampfer „Californie" mit 4100 Tonnen Warenladung, darunter 700 Tonnen Benzin, Feuer ausgebrochen, es konnte jedoch örtlich begrenzt werden.

Überschwemmungsgefahr in Ägypten. Der Nil hat seit 22 Jahren noch nie einen so hohen Wasserstand erreicht als in diesem Jahr. Der Wasserstand im Sudan ist etwas gefallen; in Unterägypten steht das Wasser 6½ bis 20 Fuß über dem Pegel des umliegenden Landes. Es sind bereits alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um ein Austreten des Wassers zu verhüten. Die Deiche werden streng bewacht.

Die von Linsingen.

Die Urväter unseres Heerführers.

Die Linse, jene winzig bescheidene Hülsenfrucht, gab dem Geschlecht derer von Linsingen den Namen, deren ruhmgekröntester Sproß heut die Eisenwacht im Südosten hält: General von Linsingen! Für den ersten Augenblick mag's scheinen, als liege eine willkürliche Ableitung vor, doch das Wappenschild der Linsingen beweist die Tatsache. Der stolze Schild zeigt auf rotem Grunde drei weiße Querbalken, deren obere zwei mit je drei Linsen, der untere mit einer blauen Linse belegt sind. Den gekrönten Helm aber ziert eine Linsenstaude inmitten eines offnen, wie der Schild gezeichneten und tingierten Flügelpaars. Die Linse war es demnach, die einem alten adelsstolzen Geschlecht, das seit mehr als einem und einem halben Jahrhundert seine besten Mitglieder in den Dienst des Preußenkönigs gestellt hat, den zu allen Zeiten mit Ehren getragenen Namen verliehen hat...

Das Eichsfeld darf stolz darauf sein, die Heimat derer von Linsingen genannt zu werden. Dort, in der ursprünglichen Heimat, waren sie ehedem stark verbreitet, und ihr Name wurde viel genannt. Doch auch im Hessenlande haben sie gesessen. Das beweist eine vergilbte Urkunde vom Jahre 1241, wonach zwei Brüder von Linsingen ihr „Castrum Jagsberg" an den Mainzer Kirchenstaat verkauften. Es handelt sich um das heutige Jesberg an dem hessischen Flüßchen Gilsa und an der Treisbach, einem wunderschönen Stückchen Erde an der großen Straße, die von Kassel nach Marburg führt und in früheren Jahrhunderten von weittragender Verkehrsbedeutung war. Dort saßen die Linsingens gegenüber dem berühmten Schloß und Kloster Burghasungen. Nach dem Grundriß zu urteilen, muß es eine mächtige Grundanlage gewesen sein. Heute freilich reden nur noch Trümmer eine stumme Sprache. Ein gewaltiger eckiger Bergfried und ein ihn noch überragender runder fester Turm heben sich aus Mauerresten und üppigem Busch- und Baumwerk empor und ermahnen an vergangene Linsingensche Ritterherrlichkeit. Und wie die Namen wechselten, wie die Burg in Zukunft Geßburg, Jesberick, Joseburg oder Jeßberg genannt wurde, so wechselten nach den Linsingen auch die Besitzer von Jesberg, dem Orte, mit dem zu drei Vierteln einst die Linsingens von Mainz belehnt worden waren.

In späteren Zeiten finden sich dann die Linsingens in der Geschichte des Schwarzburgischen verzeichnet, auf Sittendorf bei Sangershausen waren sie begütert, und dann tauchten sie in Pommern auf, wo General v. Linsingen Kommandierender General des II. Armeekorps war, bis ihn der Krieg an hervorragendere Stelle berief. Wenn sich heute in dem Wesen des Heerführers alle Pommerneigenschaften bewähren, so sehen wir doch, daß seine Ahnen auch die blinde Hessentreue auf ihn vererbten. Sein Wappenschild aber kennzeichnen noch heute die bescheidenen blauen Linsen. Daran konnte

Ich will.

9] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

In aller Frühe versammelten sich die Teilnehmer am Schäferhaus. Viele Herrschaften kamen als Zuschauer in allen möglichen Wagen angefahren. Auch der Kommerzienrat saß diesmal behaglich in seinem schönen Wagen. Neben ihm hatte Ursula Platz genommen, und im Fond saß die Gräfin Frankenstein neben Tante Josephine.

Die Gräfin hatte den Platz in Hochstettens Wagen aus zweierlei Gründen angenommen. Erstmal war ihr eigener Wagen in einem sehr fragwürdigen Zustand, und dann wollte sie, um Renates andere Bewerber abzuschrecken, den Anschein erwecken, als stehe sie schon auf einen familiären Standpunkt mit Hochstettens.

Renate hielt auf Wotan zwischen den ihr bekannten Regimentskamen, die gleich ihr die Jagd mitreiten wollten.

Ein fröhlicher Tumult herrschte ringsum. Es wurde eine heiße Bowle serviert, um die Jagdteilnehmer zu erwärmen und anzufeuern. Der Morgen war sehr kühl. Reif lag auf den Fluren.

Man plauderte lebhaft und angeregt, begrüßte die neu Ankommenden mit Scherzworten und tauschte Komplimente und Neckereien. Die Herren nötigten die Damen, der Bowle zuzusprechen, meist mit wenig Erfolg. Hier wurde ein Zaumzeug fester angezogen, da ein Steigbügel höher geschnallt.

Dazwischen wurden schon jetzt für den am Abend stattfindenden großen Ball im Kasino zu L.....g Tänze belegt. Jedes Jahr beschloß die Fuchsjagd ein glänzender Ball.

Renate wurde eifrig bestürmt von ihren Verehrern. Trotzdem Dolf Frankenstein sich an ihrer Seite postiert hatte, als gehöre er bereits zu ihr, sah man doch aus Renates Verhalten, daß noch nichts verloren war.

Da es ziemlich lange währte, bis alle Teilnehmer versammelt, waren die Reiter und Reiterinnen abgestiegen, um den Pferden noch einige Ruhe zu gönnen und sich etwas Bewegung zu verschaffen. Auch die Insassen der Wagen stiegen zum Teil aus und mischten sich unter die Reiter.

Ursula hatte sich bis zu Renate durchgekämpft. Nun saß sie neben ihr auf einem gefällten Baumstamm. Hans Nedwitz leerte eben mit einem versäckten Augenaufschlag ein Glas, das Renate mit den Lippen berührt hatte. Brachtleiten und Dolf Frankenstein stritten sich um den Platz an ihrer Seite, den Ursula freigelassen hatte, und einige Offiziere standen vor ihr und baten um Tänze.

Renates Gedanken weilten jedoch nicht bei ihrer Umgebung. Ihr Blick glitt immer wieder suchend durch die Menge. Letzingen war noch nicht da, obwohl er den kürzesten Weg zum Sammelplatz hatte. Daß er die Jagd mitreiten würde, wußte sie.

Nun kamen Tante Josephine und die Gräfin heran. Die letztere streichelte mit ostentativer mütterlicher Zärtlichkeit Renates Wange und bat sie, nicht wild zu reiten. Nedwitz bemächtigte sich Tante Josephinens und nötigte ihr ein Glas Bowle auf. Sie lachte geziert und sträubte sich vornehm. Renate bemerkte, wie es amüsiert in den Augen der Umstehenden zuckte. Aber seltsamerweise erregte das nicht mehr wie früher ihren Zorn.

Sie stand über der Situation seit jenem Tage, da Heinz Letzingen ihr gesagt hatte, daß er nichts gemein hatte mit den Menschen, die ihre Angehörigen verspotteten. Sie blickte mit einem lieben Lächeln in Tante Josephinens unsicheres Gesicht. „Komm Tauschen — geh mit Ursula zum Wagen zurück. Wir werden gleich aufbrechen, sonst kommst du in den Tumult."

„Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, ich geleite Ihre Frau Tante sicher bis zu ihrem Platz," bat Nedwitz, als wenn seine Seligkeit von der Erfüllung dieses Wunsches abhängig wäre.

Renate sah ihn mit einem Blick an, daß er unbehaglich zur Seite blickte.

„Bemühen Sie sich nicht, Herr von Nedwitz. Fräulein von Ranzow geht mit Tante zum Wagen. Das genügt."

Nedwitz verneigte sich, und, um seine Verlegenheit zu verbergen, rief er lebhaft:

„Da kommt ja endlich Letzingen. Ich glaube, nun sind wir vollzählig und können aufbrechen."

Renate wandte sich nicht, wie die anderen, dem Ankommenden zu.

Alles rüstete nun zum Aufbruch. Die Burschen führten die Pferde vor. Renates Reitknecht brachte Wotan herbei. Sie sah noch einmal nach, ob alles am Sattel in Ordnung war.

In diesem Augenblick trat Letzingen an ihre Seite. „Guten Morgen, gnädiges Fräulein."

Sie neigte grüßend das Haupt.

„Gestatten Sie, daß ich mich überzeuge, daß Ihr Sattelzeug in Ordnung ist. Ich habe Ihrem Herrn Vater versprochen, danach zu sehen."

„Sie brauchen sich nicht zu bemühen. Es ist alles recht," antwortete sie kurz. Trotzdem prüfte er ruhig und gewissenhaft. Dann half er ihr in den Sattel, obwohl sie zögernd erst nach anderer Hilfe ausblickte. Er ließ niemand zu ihr heran.

Neben ihnen drängte eine junge Leutnantsfrau durch die Pferde, um noch einen letzten zärtlichen Abschied von ihrem jungen Gatten zu nehmen.

„Adieu, Männe, sei brav."

„Auf Wiederlesen, Mausi."

Sie sahen sich an, als gälte es einen Abschied für Jahre, und drückten sich krampfhaft die Hände.

Renate sah versonnen zu dem jungen Paar hinüber. Auch Letzingen sah lächelnd dem Abschied zu.

„Wenn wir erst einmal so ein zärtliches Paar sein werden," sagte er halblaut zu Renate.

Sie riß Wotan herum und wandte sich ab, um die heiße Röte zu verbergen, die in ihre Wangen gestiegen war bei seinen Worten. Er hörte das leise „Unverschämt", das ihren Lippen entfuhr. Aber seelenruhig ging er zu Ulkas und stieg auf, um gleich darauf an Renates Seite zu halten. Dolf Frankenstein hatte schon die andere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161004-14/fragment/page=0002

eine im Laufe der Zeit mehrfach beobachtete Gepflogenheit (ältere Siegel beweisen es), die Linsen als Ringe darzustellen, nichts ändern: Nach wie vor ist die Linse das Wahrzeichen derer von Linsingen!

Ferme, Farm und Firma.

— Eine kriegsgemäße Sprachfrage. —

Aus „Ferme de Colombe" (Taubenhof) richtet ein Feldgrauer, der in Nordfrankreich steht, einen Feldpostbrief an die Lieben in der Heimat; ein anderer, der mit ihm dieselbe Unterkunft teilt, schreibt „Taubenfarm". Das Wort „Ferme" begegnet uns ja überhaupt häufig in den Berichten des Großen Generalstabs, in den Schilderungen der Kriegsberichterstatter, in den Feldpostbriefen aus Nordfrankreich, so namentlich in den Beschreibungen der heftigen und blutigen Kämpfe an der Somme. Das französische Wort „Ferme", das „Landgut, Hof" bedeutet, war vor dem Kriege nur wenigen in Deutschland bekannt, wohl aber war auch schon vor dem Kriege bei uns allseitig bekannt die englische Form dieses Wortes „Farm". Wir kennen es ja alle aus Erzählungen und Schilderungen, die überseeische Länder betreffen; ja in unserem Sprachgebrauch haben wir fast allgemein die Worte Farm und Farmer festgelegt auf die Bedeutungen eines Landgutes in überseeischen Ländern und dessen Besitzer.

Es ist aber nicht richtig, wenn man „Ferme de Colombe" mit „Taubenfarm" übersetzt und das französische Wort „ferme" von dem englischen Wort „farm" ableitet. Umgekehrt ist es richtig. Das Wort ferme begegnet uns bereits im Altfranzösischen; es hat denselben Ursprung wie das italienische Wort firma (kaufmännische Unterschrift), nämlich das lateinische Eigenschaftswort firmus (fest). Das altfranzösische Wort ferme bedeutete ursprünglich die Unterschrift eines Pachtvertrages, dann Pachtvertrag selbst. Schließlich wurde es auf das Pachtgut übertragen und gewann dann ganz allgemein die Bedeutung von Landgut. In diesem Sinne wurde das Wort von den Engländern übernommen und nahm in ihrer Sprache die Schreibung farm an. Wenn also die Engländer sprachreinigerischen Neigungen huldigen wollten, müßten sie auch das aus dem Französischen zu ihnen gekommene Wort „farm" bekämpfen, das vielen als ein urenglisches Wort gilt. Eine solche Sprachsäuberung können aber die Engländer nicht vornehmen, denn sonst müßten sie einen sehr großen Teil der Wörter ihrer Sprache über Bord werfen.

Besondere Beachtung verdient es, daß das italienische Wort firma, das denselben Ursprung hat, wie das französische ferme, ausschließlich auf das kaufmännische Gebiet beschränkt geblieben ist und daß es in dieser Sprache schließlich die Bedeutung von Handlungshaus und Handlungsschild an der Tür angenommen hat. Da die Italiener vor einigen Jahrhunderten im Mittelpunkte des Welthandels gestanden haben, ist es nicht zu verwundern, daß ihr Wort firma in der von ihnen festgelegten Bedeutung in fast alle übrigen europäischen Sprachen gewandert ist. Daher gebraucht man bei uns in Deutschland das Wort Firma noch heute in dieser Bedeutung wie im Italienischen, während es unter Beibehaltung derselben Bedeutung im Französischen die Schreibung firme und im Englischen die Schreibung firm angenommen hat. In Sachsen sagt man noch heute fast allgemein „das Firma", wenn man das Firmenschild meint; hier hat also das Geschlecht des Wortes Firmenschild das Geschlecht des Fremdwortes Firma beeinflußt.

Erfreulicherweise kommt das Wort Firma auch in unserem kaufmännischen Verkehr in beiden Bedeutungen immer mehr in Abnahme; in der ersten Bedeutung sagt man dafür gewöhnlich bei uns das Handlungshaus oder einfach das Haus, in der zweiten Bedeutung das Handlungsschild oder das Schild. Im heutigen Italienischen gebraucht man das Wort firma nur in der Bedeutung Unterschrift; die Bedeutung von firma im Sinne von Handlungshaus in der „deutschen" Kaufmannssprache kennen die jetzigen Italiener nicht, sie gebrauchen in dieser Bedeutung lediglich das Wort ditta, das als Ditta oder Handlungs-Ditta im 18. Jahrhundert auch im Deutschen viel gebraucht wurde.

Friedens- und Kriegsbrot.

Unser täglich Brot gib' uns heute. — Die Backkunst im alten Ägypten. — Das römische Mühlfest. — Das erste Weißbrot in Deutschland. — Sonderbare Brotarten. — Der Kartoffelzusatz.

Das Brot, das in unserem heutigen Ernährungssystem eine so grundlegende Rolle spielt, war, so weit man auch zurückblicken mag, in allen Zeiten und bei allen Völkerschaften ein besonders geachtetes Hauptnahrungsmittel. Schon die biblischen Überlieferungen sprechen vom Brote, und nach ihnen lehrte Christus seine Jünger beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute." Allerdings war damals sicherlich nicht das Roggenbrot gemeint, wie wir es heute kennen, wenn es auch schon zu Christi Tagen gesäuertes Brot gab, das ja bekanntlich bereits von Moses eingeführt wurde.

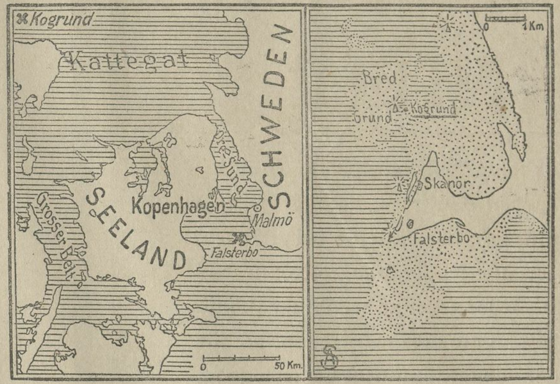
Aus geschichtlichen Überlieferungen geht hervor, daß die Backkunst bereits den alten Ägyptern bekannt war, und daß die Griechen von ihnen lernten, die das Brotbacken durch Zusätze von Milch, Hirse, Gerste, Hafer, Mohn, Öl und Käse verbesserten und bereits verschiedene Arten der Herstellungsweise kannten, wie das Brotbacken auf dem Herde unter einem mit glühender Asche gefüllten Topf. Auch gab es bei den Griechen bereits besonders für das Brotbacken eingerichtete Öfen, in denen schon eine Massenherstellung möglich war. Von den Griechen wieder übernahmen die Römer die Backkunst, und Rom besaß bereits zur Zeit des Augustus mehr als 300 Backhäuser. Für die Mehlbereitung zur Herstellung von Brot und Kuchen gab es bei den Römern schon besondere Mühlen, die durch Tier- oder Menschenkraft, durch Wasser oder Wind in Bewegung gesetzt wurden. Aus einem pompejanischen Wandgemälde konnte festgestellt werden, daß die Römer am 9. Juni jedes Jahres ein besonderes Mühlfest, die sogenannte „Vestalia" feierten.

Von den Römern kam die Kunst des Brotbackens zu den Galliern und zu den Germanen, die bereits Roggen und Weizen verwandten. Regelrechte allgemeine Verbreitung erlangte das Roggenbrot um die Zeit der Völkerwanderung, das Weizenbrot hingegen erst im 18. Jahrhundert. So wurde noch zur Zeit der Befreiungskriege ausschließlich Schwarzbrot, also Roggenbrot, gegessen. Der Weißbrotverbrauch setzte dann endlich im 19. Jahrhundert sehr stark ein; anfangs galt Weißbrot als ein geschätzter Leckerbissen für die wohlhabenden Leute. Durch die Vervollkommnung der Mühlen, welche die Kleietrennung und die Entgiftung des Mehles von Unkrautsamen möglich machte, konnte endlich das Bäckergewerbe in Deutschland seine rasche Entwicklung nehmen. Heute hat der außerordentliche Aufschwung unseres Bäckereigewerbes vermittels der Mühlen- und Backöfenverbesserungen und durch Einführung besonderer Maschinen es so weit gebracht, daß nicht nur der Backprozeß selbst, sondern auch die Zubereitung des Teiges in den Großbäckereien und bei der Armee so gut wie gänzlich auf maschinellem Wege erfolgt.

Die Art der verwendeten Rohmaterialien zur Brotbereitung ist auch heute in den einzelnen Ländern verschieden. Während bei uns hauptsächlich Roggen und Weizen verwandt werden, benützt man in anderen Gegenden Mais, Reis, Hafer, Gerste, Jukka, Sago und manches anderes zur Brotbereitung. Das Haferbrot ist besonders in Schweden üblich, das Gerstenbrot in Kleinasien. Einen merkwürdigen Gebrauch macht man von dem in Gestalt von Weizenkuchen gebackenen Brote in Abessinien, indem man es dort nicht nur ißt, sondern zugleich als — Tischtuch und Serviette verwendet, da die Sitte herrscht, daß die Gäste sich nach dem Essen die fetten Hände an dem Weizenkuchen trocknen. Besonders eigentümliche Brotarten gibt es in Island, das sog. „Pottbrand", ein in steinernen Töpfen gebackenes Roggenbrot, sowie in Afrika das „Dura"- und Hirse-, bei den Papuanern das Sagobrot, in Venezuela das „Kassawabrot" aus den Wurzeln der bitteren „Juca amerga" und das Manihotbrot". Die Bewohner der Fidschi-Insel stellen ihr „Mandrai" genanntes Brot aus den Nüssen des Iribaumes her, und sie geben ihm, einer merkwürdigen Geschmacksrichtung folgend, einen fauligen Geruch, indem sie es, in Bananenblätter eingewickelt, vergraben und faulen lassen, um es erst hierauf zu genießen.

Hinsichtlich des bei uns heute gebräuchlichen Kriegsbrotes kann festgestellt werden, daß es an nahrhaften Materialien viel reicher und auch wohlschmeckender ist, als z. B. das Kriegsbrot im Dreißigjährigen Kriege, dem man neben Gerste und Sauerampfersamen selbstgemahlene Rinde zusetzen mußte. Heute wird die Brotstreckung bei uns bekanntlich hauptsächlich durch Verwendung der nahrhaften Kartoffeln durchgeführt. Eine solche Verbesserung des Mehles durch 10 bis 20 % rohe oder gekochte Kartoffeln war aber schon vor dem Kriege in einigen Gegenden Deutschlands üblich und könnte nach Ansicht der Ärzte auch sehr gut in späteren normalen Zeiten beibehalten werden.

Die vielerwähnte Kogrundrinne.



Die schwedische Regierung hat, um ihre Neutralität voll und ganz wahren zu können, den Kogrund, die Fahrstraße, welche sich zwischen Seeland und Schweden hinzieht, also zu den schwedischen Hoheits-Gewässern gehört, durch Minen gesperrt. Durch diese Maßregel Schwedens ist gewissermaßen der Schiffsverkehr zwischen England und Rußland völlig lahmgelegt. Der Erlaß der Regierung besagt, daß nur den schwedischen Handelsschiffen allein das Recht zusteht, die durch Minensperre geschlossene Kogrundrinne zu befahren. Von seiten des Vierverbandes ist an Schweden eine Note gerichtet worden, die von der schwedischen Regierung würdig und sachlich beantwortet wurde.

Gerichtshalle.

Chemnitz. Wie hohe Preise entstehen, zeigte eine Schöffengerichtsverhandlung. Der kaufmännische Agent Frd. Wilh. Schmidt in Chemnitz kaufte 200 Kisten Ölsardinen für 15 000 Mark und verkaufte sie an ein Chemnitzer Automatenrestaurant weiter mit einem Gewinn von 500 Mark. Der Kaufmann, von dem Schmidt die Waren bezog, hatte die Sardinen in Hamburg gekauft und daran auch schon 200 Mark verdient, so daß sich die Ware auf dem Wege von Hamburg nach Chemnitz um 700 Mark verteuerte. Das Schöffengericht verurteilte Schmidt wegen übermäßiger Preissteigerung zu 300 Mark Geldstrafe.

Zwickau. Das Schwurgericht verurteilte den 60 Jahre alten Hauptzollamtsrendanten Kretzschmar von hier wegen fortgesetzter schwerer Unterschlagungen im Amt unter Anrechnung der Untersuchungshaft und Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Er hat von den unterschlagenen Geldern mindestens 8279 Mk. im eigenen Nutzen verwendet und mit anderen Beträgen Fehlbeträge gedeckt. Die Unterschlagungen kamen erst nach der am 1. April dieses Jahres erfolgten Pensionierung Kretzschmars ans Tageslicht.

Vermischtes.

Wozu die französischen Militär-Automobile dienen. Der mit den Militär-Automobilen in Frankreich getriebene Mißbrauch hat so überhand genommen, daß die Zeitung ‚l'Oeuvre' sich zur Aufnahme eines regelrechten Kampfes gegen die Verwendung von Kriegsautomobilen durch Zivilisten veranlaßt sieht. Während das Heer selbst oft an Automobilmangel leidet, sieht man in Biarritz und anderen französischen Badeorten von morgens bis abends die Frauen und Freundinnen hoher Militärbeamter in den Kriegswagen spazieren fahren. Kriegsautomobile stehen in langer Reihe vor der Badeanstalt, und auch in Paris sieht man sie stundenlang vor den Kinos und Theatern, sowie vor den Kaufhäusern für Damenmoden warten. ‚Oeuvre' hat eine eigene Rubrik eingeführt, in der alle derartigen Vorkommnisse ohne weiteren Kommentar unter dem ironischen Gesamttitel: „Meldungen aus der Gesellschaft" abgedruckt werden. Die jüngste dieser Meldungen lautet: „Am letzten Dienstag fuhr um 2 Uhr nachmittags das Militär-Automobil M. G. A. 95 013 mit so wahnsinniger Geschwindigkeit über die Esplanade des Invalides, daß ein alter Herr, der fast überfahren worden wäre, infolge des Schrecks niederstürzte. Der Wagenführer hatte keine Zeit, anzuhalten, um dem alten Herrn aufzuhelfen, denn in seinem Wagen saß eine ebenso elegante wie geschminkte Dame, die anscheinend ein wichtiges militärisches Geschäft zu erledigen hatte!"

Goldene Worte.

Das sind die Weisen,
Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen,
Die bei dem Irrtum verharren,
Das sind die Narren. Rückert.

Im Naturzustand ist das Recht bei der Gewalt; im Rechtszustand ist die Gewalt beim Recht.

Drei erkennt man in drei Fällen: den Demütigen im Zorn, den Helden in der Schlacht, den Freund in der Not. Buch der Frommen.

Überwinde einen Geizigen durch Gaben, einen Treulosen durch Treue, einen Zornigen durch Sanftmut, einen Bösen durch Güte. Persisch.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.m.b.H., BERLIN.

Seite erobert. Die Wagen bahnten sich einen Weg durch die Menge. Manche der Mitfahrenden hatten ihren Platz gewechselt. Tante Josephine und die Gräfin winkten zu Renate hinüber. Nun wandte sich auch Ursula um, und gleich darauf der Kommerzienrat. Er warf Letzingen einen bittenden Blick zu, den dieser mit einem leisen Neigen des Kopfes beantwortete. Hochstetten hatte Letzingen gebeten, ein wenig auf Renate zu achten und sich möglichst an ihrer Seite zu halten.

Dieser Bitte hätte es nicht bedurft. Letzingen wäre ohnedies nicht von Renates Seite gewichen.

Rechts von den Wagen bewegte sich nun in dem geschlossenen Feld die Reiterschar im langsamen Tempo. Die Sonne drang durch den Nebel und riß ihn in langen Schwaden über die Felder. Die blanken Knöpfe und Steigbügel blitzten auf. Es war ein buntes, bewegtes Bild. Zwischen den Uniformen leuchteten die roten Fracks der Gutsbesitzer. Der Atem der schnaubenden Pferde stieg sichtbar empor in der kühlen Morgenluft. Ein Wiehern und Schnaufen, ein Knirschen und Klirren ging durch die Reihen. Gegen 70 Pferde gingen neben- und hintereinander her. Erst fanden die Hunde die Fährte nicht. Deshalb ging es nur langsam weiter. Die Wagen konnten mit den Reitern Schritt halten. Aber dann änderte sich plötzlich das Bild. Die Fährte war gefunden und vorüber flogen die Reiter in wilder Hast. Bald waren sie über Wiesen und Felder hinweg und im Walde verschwunden.

Das Geräusch von brechenden Zweigen und dumpfen Hufschlägen, von kurzen Zurufen und erregten Atemzügen füllte die Luft. Heia Hussah — wie im Fluge ging es vorwärts.

Renate war von der allgemeinen Leidenschaft angesteckt worden. Wild jagte sie, gleich im Vordertreffen, dahin, immer die Fährte im Auge. Einmal, als man eben einen Graben passiert hatte, blickte sie flüchtig zur Seite. Da sah sie Letzingen dicht neben sich. Dunkle Glut stieg ihr ins Gesicht. Ihre Reitgerte saust durch die Luft — ein Zungenschlag — Wotan fliegt wie ein Pfeil dahin. Aber Ukas bleibt an seiner Seite. Dolf Frankenstein muß bald zurückbleiben. Auch die anderen können Renate und Letzingen nicht mehr folgen, wie in rasender Flucht jagt Renate dahin, sie will und will Letzingen zurücklassen. Aber er weicht nicht von ihrer Seite.

Halali! —

Die Jagd ist beendet. Letzingen war Sieger. Ganz zuletzt war Wotan etwas ermattet zurückgeblieben. Trotzdem bot Letzingen Renate galant den Fuchsschwanz an. Sie wies ihn jedoch entschieden zurück. Da befestigte ihn Letzingen scheinbar gleichmütig an seiner Schulter.

Alle beglückwünschten ihn, mehr oder minder ehrlich, und für Renate regnete es Komplimente über ihre Bravourleistung. Oberst Funkenberg hielt eine Ansprache,

Die Offiziere fanden es ein wenig beschämend, daß keiner von ihnen die Rute bekommen hatte. Aber schließlich war Letzingen Ulan und als vorzüglicher Reiter anerkannt. Sie umdrängten Letzingen und schüttelten ihm die Hand. Renate stand abseits. Sie ärgerte sich, daß Letzingen auch jetzt seine kühle Gelassenheit nicht verlor. Nach einer Weile, als sich der Sturm gelegt hatte, trat er zu ihr heran.

„Können Sie Ihrem Haß nicht wenigstens einen formellen Glückwunsch abringen, mein gnädiges Fräulein?" sagte er halblaut, nur ihr verständlich.

Sie zuckte die Schultern.

„Wozu? Liegt Ihnen was daran?"

Er sah ihr ernst und fest in die Augen.

„Ja — dieser Sieg war mir symbolisch für einen anderen, den ich noch zu erringen hoffe."

Sie wußte sofort, was er meinte, aber sie gab sich den Anschein der Unbefangenheit.

„Wenn Ihnen dazu ein formeller Glückwunsch nötig ist — dann gratuliere ich, Herr Baron," sagte sie spöttisch.

„Reichen Sie mir die Hand dazu in ehrlicher Feindschaft."

Sie reichte ihm zögernd die Hand. Er hielt sie fest und drückte schnell einen Kuß darauf.

Hastig zog sie die Hand zurück, als hätte sie sich verbrannt.

„Haben Sie noch einen Tanz für mich frei, heute abend, gnädiges Fräulein?"

Es zuckte triumphierend in ihren Augen auf.

„Nein — alles schon vergeben," antwortete sie kurz.

Er machte ein gleichgültiges Gesicht.

„Das dachte ich mir," sagte er ruhig.

Sie biß die Lippen aufeinander. Sicher hatte er absichtlich gewartet, bis sie keinen Tanz mehr frei hatte, damit er nicht einmal den üblichen Pflichttanz mit ihr tanzen mußte. So sagte sie sich, unlogisch, wie alle Frauen, wenn sie ärgerlich sind. — Gleich darauf rüstete man zum Heimweg. Die Musik nahm die Führung. Im geschlossenen Zug ging es vorwärts, diesmal Wagen und Reiter bunt durcheinander gemischt.

Redwitz und Udo Brachstetten flankierten den Wagen des Kommerzienrats, Rolf Ranzow ritt neben dem Wagen des Obersten von Funkenburg. Darin saß neben dessen Gattin eine Nichte des Obersten, die seit Wochen in L . . . . g zu Besuch weilte. Magda von Soltenau war ein hübsches lustiges, blondes Mädchen. Als einzige Tochter eines vermögenden Grundbesitzers und als Nichte des Obersten fehlte es ihr nicht an Verehrern. Aber sichtlich bevorzugte sie Rolf Ranzow, der als Adjutant ihres Oheims viel mit ihr zusammenkam.

Da Ursula ihrem Bruder alle Hoffnung auf Renate genommen hatte, suchte er sich abzulenken und bemerkte bald, daß er sich in das hübsche blonde Mädchen verliebt hatte. Der alte Wahrspruch, daß eine neue Liebe das beste Mittel gegen eine unglückliche Neigung sein soll, kam bei ihm zur Geltung.

Renate zögerte bis zuletzt, ehe sie sich dem Zuge anschloß. Sie hoffte, Letzingen würde die Geduld ausgehen. Aber er hielt unbeweglich neben ihr, gleich wie Dolf Frankenstein, der wieder den Platz an ihrer anderen Seite erobert hatte.

Jw 9 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161004-14/fragment/page=0003
DFG

Der Weg zu Sieg und Frieden

führt über die neue Kriegsanleihe! Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach Kräften zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen. Nicht geringer als früher darf diesmal das Ergebnis sein. Jeder gedenke der Dankesschuld an die draußen kämpfenden Getreuen, die für uns Daheimgebliebene täglich ihr Leben wagen. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an.

Auskunft erteilt bereitwilligst jede Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt, Kreditgenossenschaft.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 29. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach der blutigen Abwehr der feindlichen Angriffe am 27. September flaute die Sommeschlacht gestern wesentlich ab. Ein kräftiger englischer Angriff zwischen der Ancre und Courcelette wurde auf seinem Westflügel unter Aufgabe kleiner Grabenteile im Nahkampf abgeschlagen; er brach nordwestlich und nördlich von Courcelette in unserm Feuer zusammen. Ein schwächerer Angriff bei Eaucourt l'Abbaye schlug gleichfalls fehl.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem erfolglosen, schwachen russischen Vorstoß nordöstlich von Godortschki und stellenweise aufgelebter Feuertätigkeit keine Ereignisse. Die Zahl der am 27. September bei Korytnica gefangenen Russen erhöht sich auf 41 Offiziere, über 3000 Mann, die Beute auf zwei Geschütze, 33 Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe in den Karpathen dauern an. Keine besonderen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Widerstand des Feindes im Abschnitt von Hermannstadt ist erlahmt. Die rumänischen Kräfte sind gegen das Gebirge geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Wie am vorhergehenden Tage, griffen die Engländer auch gestern mit starken Kräften zwischen Ancre und Courcelette an. Nach wechselvollen Nahkämpfen sind sie abgeschlagen. Sonst nur kleine Teilvorstöße und Artilleriekampf, der sich nördlich der Somme und in einzelnen Abschnitten südlich des Flusses nachmittags verstärkte.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Stochod-Front machte eine Kompagnie der polnischen Legion einen erfolgreichen Vorstoß bei Sitowicze; südwestlich von Wytoniec griffen die Russen vergeblich an. Bei einer gelungenen Unternehmung in der Gegend von Hukalowce (nördlich von Zborow) in der Nacht zum 29. September nahmen wir drei Offiziere, 70 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich Str. Klauzura (Ludowa-Gebiet) und am Coman hatten wohlvorbereitete Gegenangriffe von Truppen des Generalleutnants von Conta vollen Erfolg. Bei Str. Klauzura sind vier Offiziere, 532 Mann gefangen genommen und acht Maschinengewehre erbeutet. Im Kirlibaba-Abschnitt wurden russische Angriffe abgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront sind die rumänische Nord- und zweite Armee im Goergeny-Gebirge aus der Linie Parajd—Oberhellen (Szekely—Uldvarhely) und von Fogaras her zum Angriff übergegangen. Im Goergeny-Gebirge wurde der Feind abgewiesen. Weiter südlich wichen die Sicherungstruppen aus. Deutsche Truppen fielen vorwärts des Haar-Baches südlich von Henndorf (Hegen) eine der rumänischen Kolonnen mit Erfolg an, warfen sie zurück, nahmen 11 Offiziere, 591 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Die am 26. September ein-

(Fortsetzung in der Beilage).

Durch Bekanntmachung vom 30. September 1916 Nr. M. 748/9. 16 KRA. habe ich den Endzeitpunkt für die Durchführung der Zwangsvollstreckung für die in § 2, Klasse B, Ziffer 2 der Bekanntmachung Nr. M 3231/10. 15 KRA. bezeichneten Gegenstände aus Reinnickel bis zum 28. Februar 1917 hinausgeschoben. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 30. September 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Durch Bekanntmachungen vom 1. 10. 1916 habe ich einen Nachtrag zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) (Nr. W. II. 1700/2. 16. KRA. und W. II. 5700/4. 16. KRA.) und einen solchen zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste (Nr. W. II. 1800/2. 16. KRA. und W. II.1800/5.|16. KRA.) erlassen. Die Nachtrags-Verordnungen sind in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. Oktober 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Durch Bekanntmachung vom 1. Oktober 1916 — Nr. M. 1./10. 16 KRA. — habe ich eine Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen verfügt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. Oktober 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Anordnung
über die Verteilung von Fleisch und Fleischwaren auf die Verbraucher.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Fleischversorgung vom 21. August 1916 (R. G. Bl. S. 914) in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 8. September 1916 wird für den Kreis Querfurt folgendes bestimmt:

§ 1.

Die bisherigen Fleischmarken des Kreises Querfurt kommen mit dem 1. Oktober ds. Js. in Fortfall; an ihre Stelle treten hierfür vom 2. Oktober d. Js. ab die Reichsfleischkarten.

§ 2.

Der Verbrauch von Fleisch und Fleischwaren wird nach Maßgabe der nachstehenden Vorschriften geregelt.

§ 3.

Fleisch und Fleischwaren dürfen entgeltlich oder unentgeltlich an Verbraucher nur gegen Fleischkarte abgegeben und von Verbrauchern nur gegen Fleischkarte bezogen werden. Dies gilt auch für die Abgabe in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen. Jede Fleischkarte berechtigt nur zur Entnahme von derjenigen Menge, die einmal in jeder Woche im Kreisblatt als Wochendurchschnittsmenge für den $^1/_{10}$ Anteil der Fleischkarte bekannt gegeben wird.

§ 4.

Die Verkäufer haben die beim Verkauf von Fleisch und Fleischwaren von den Käufern in einer Woche empfangenen Fleischmarken zu sammeln und zu 100 Stück gebündelt dem Kreisausschuß bis zum Montag der nächsten Woche Mittag 12 Uhr einzureichen.

Von anderen Kreisen ausgegebene Fleischmarken sind besonders zu sammeln und gebündelt ebenfalls einzureichen. Bis zur gleichen Stunde haben die Fleischer den Bestand ihrer nach Ladenschluß am Sonnabend noch vorhanden gewesenen Vorräte auf einem vorgeschriebenen Meldeschein anzuzeigen.

§ 5.

Die Fleischer haben ihre Verkaufsstellen, soweit sie noch Vorräte an Fleisch und Fleischwaren in Besitz haben, an jedem Wochentage geöffnet zu halten.

§ 5.

Jede Person erhält für je 4 Wochen eine Fleischkarte. Kinder erhalten bis zu Beginn des Kalenderjahres, in dem sie das 6. Lebensjahr vollenden, nur die Hälfte der festgesetzten Wochenfleischmenge (Kinderfleischkarte). Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, Aenderungen in der Kopfzahl binnen 3 Tagen bei der zuständigen Fleischmarkenausgabestelle mündlich oder schriftlich anzuzeigen. Gegebenenfalls haben sie dabei die überschüssigen Fleischmarken zurückzugeben.

Militärpersonen, welche auf Urlaub kommen und keine Fleischkarte haben, erhalten solche gegen Vorlegung des Urlaubsscheines mit den der Dauer des Urlaubs entsprechenden Abschnitten. Die Aushändigung ist auf dem Urlaubsscheine zu vermerken.

§ 7.

Krankenhäuser, Pensionen, Bewahranstalten, Herbergen und ähnliche Einrichtungen, welche volle Tageskost gewähren, werden als Haushaltungen behandelt und erhalten für jeden voll beköstigten Insassen oder Anstaltsangehörigen eine Fleischkarte. Gastwirtschaften erhalten von den Ortsbehörden einmalig Fleischkarten nach dem Umfange ihres wöchentlichen Fremdenverkehrs; späterhin nach der Zahl der abgelieferten Fleischmarken.

§ 8.

Hausschlachtungen von Rindern, Kälbern, Schweinen und Schafen bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses; das aus den Hausschlachtungen gewonnene Fleisch usw. wird mit 250 Gramm pro Kopf und Woche angerechnet.

Sie haben auf die Dauer der Anrechnung nur Anspruch auf die Hälfte der Fleischmarken.

Das Fleisch der im eigenen Haushalt geschlachteten Hühner, sowie das im Haushalt verwendete selbsterlegte Rot- und Rehwild wird angerechnet; über diese Schlachtung und Verwendung ist eine Liste zu führen, welche von den Ortsbehörden ausgehändigt wird.

§ 9.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses kann die zur Ausführung dieser Anordnung noch erforderlichen Bestimmungen noch erlassen.

§ 10.

Wer den vorstehenden Bestimmungen und den dazu etwa noch ergehenden Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu Mk. 10000 oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können Fleisch und Fleischwaren, auf die sich die strafbare Handlung bezieht für den Kreis Querfurt ohne Entschädigung eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 11.

Diese Anordnung tritt mit dem 2. Oktober 1916 in Kraft, mit dem gleichen Tage wird die Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 12. Juni 1916 (Kreisblatt Nr. 109) aufgehoben.

Querfurt, den 26. September 1916. **Der Kreis-Ausschuß.**

Neuer Höchstpreis für Weizengrieß.

Der Höchstpreis für Grieß ist von der Reichsgetreidestelle neu festgesetzt worden und beträgt vom 1. Oktober 1916 ab für den Kleinhändler 47,00 Mark für 100 kg brutto und für netto einschl. Sackpfand und Sackleihgebühr für 4 Wochen.

Der Kleinhändler darf nicht **über 23 Pfg.** das Pfund an den Verbraucher abgeben.

Die Säcke sind seitens der Kleinhändler **sofort** an die Kreisverteilungsstelle — Firma Weiß in Querfurt — frachtfrei zurückzusenden.

Querfurt, den 29. September 1916. **Der Kreis-Ausschuß.**

Betrifft: Aufhebung der Beschlagnahme der Pflaumen.

Auf Anordnung des Herrn stellv. Kommandierenden Generals 4. Armeekorps in Magdeburg wird die in der Bekanntmachung vom 16. September d. Js. ausgesprochene Beschlagnahme von Zwetschen und Pflaumen **mit Wirkung vom 1. Oktober 1916** an aufgehoben.

Die Beschlagnahme von Wirtschaftsäpfeln bleibt jedoch bestehen.

Querfurt, den 30. September 1916. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung.

Diejenigen **Frauen und Mädchen,** die in Ermangelung einer Arbeitsgelegenheit für den Winter **Heeresnäharbeiten** übernehmen wollen, haben sich **morgen Mittwoch, vormittags bei uns zu melden.** Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Nebra, den 3. Oktober 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Nächsten Donnerstag Ausgabe der Reichsfleischkarten. Reihenfolge wie bei der Brotmarkenausgabe. Karten werden nur vormittags ausgegeben.

Nebra, den 3. Oktober 1916. **Der Magistrat.**

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß gestohlene Feldfrüchte zu Geld umgesetzt und von Dritten abgenommen werden.

Wir weisen darauf hin, daß sich diese Personen der Hehlerei schuldig machen und das Vergehen nur mit Gefängnis bestraft wird.

Nebra, den 3. Oktober 1916. **Die Polizeiverwaltung.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161004-14/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 80 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Mittwoch, den 4. Oktober 1916.

Authentisches über die Gerüchte zur Kriegsanleihe.

Trotz aller Aufklärung in Schrift und Wort über die neue Kriegsanleihe gehen immer noch vereinzelt Gerüchte um, die geeignet sind, ängstliche Gemüter von der Zeichnung abzuhalten. All diese Gerüchte haben jetzt eine endgültige authentische Erwiderung durch den Staatssekretär des Reichsschatzamts, durch den Reichsbankpräsidenten und durch den Staatssekretär des Innern anläßlich einer Besprechung mit den Vertretern des Deutschen Handelstags, des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags, des Deutschen Landwirtschaftsrats und des Kriegsausschusses der deutschen Industrie erfahren, die im folgenden kurz zusammengefaßt werden sollen.

1. Ist eine Beschlagnahme der Sparkassenguthaben beabsichtigt?

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf v. Rödern, bezeichnete dieses Gerücht als unsinnig und führte weiter aus:

> Die Tatsachen haben inzwischen dieses Gerücht Lügen gestraft; sie haben bewiesen, daß die Regierung nie daran gedacht hat, zu einem Zwang in irgend einer Form zu schreiten.

2. Ist eine Herabsetzung des Zinsfußes vor Ablauf der Konvertierungsfrist möglich?

Nachdem der Staatssekretär des Reichsschatzamts seine Verwunderung ausgesprochen hatte, daß dieses Gerücht von Leuten weitergetragen wird, denen man einen derartigen Denkfehler nicht zutrauen sollte, sagte er wörtlich:

> Ich glaube, daß bei näherem Nachdenken niemand eine so handgreifliche Ungerechtigkeit für möglich halten und irgend einer Regierung einen derartigen Vorschlag oder dem Reichstag die Zustimmung zu ihm zutrauen wird. Gewiß werden wir nach dem Kriege zur Heilung seiner Wunden, zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens Geld brauchen, aber Finanzwirtschaft und Steuertechnik sind ausgebildet genug, um dann, wenn es not tut, nicht den Weg des Bruches eines Zahlungsversprechens, sondern den einer gerechten und gleichmäßigen Heranziehung der Steuerquellen zu beschreiten. Das darf ich heute wiederholen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs, und zu ihnen gehören auch viele Millionen wirtschaftlich Schwacher, das gegebene Zahlungsversprechen zu halten, d. h. also die Anleihen zum vollen Zinssatz zu verzinsen und, wenn etwa nach dem Jahre 1924 von der Kündigung Gebrauch gemacht werden sollte, sie zum vollen Nennwert zurückzuzahlen.

3. Ist die Kriegsanleihe alsbald nach dem Kriege wieder zu Geld zu machen?

Hierzu erklärt der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Havenstein:

> Sorgen und Zweifel hierüber sind nicht berechtigt. Daß nach dem Kriege große Beträge der jetzt gezeichneten Kriegsanleihen an den Markt zurückströmen werden, um wieder zu Gelde gemacht zu werden, ist freilich zu erwarten, und nicht minder, daß ebenso große Beträge von neuen Kreditbedürfnissen sich an den Markt drängen werden. Dies ist aber längst erkannt, und die maßgebenden Instanzen sind sich völlig klar darüber, daß dieser Gefahr nach dem Kriege begegnet werden muß, aber auch begegnet werden kann. Die Frage ist in ernstester Erwägung und Bearbeitung und es sind bereits ganz bestimmte Pläne und Maßnahmen in Aussicht genommen, die nach menschlichem Ermessen geeignet und ausreichend sein werden, auch einen sehr großen Andrang solcher Wertpapiere aufzunehmen und unter Mitwirkung der Darlehnskassen, die noch eine Reihe von Jahren, wohl mindestens 4 bis 5 aufrechterhalten werden müssen, eine allmähliche Wiederunterbringung dieser aufgenommenen Bestände auf eine entsprechende Anzahl von Jahren zu verteilen und damit nachteilige Folgen zu verhindern.

Der Reichsbankpräsident legte die hierfür in Aussicht genommenen Pläne und Maßnahmen des näheren dar und fand damit die volle und befriedigte Zustimmung der aus unseren auf diesem Gebiete sachkundigsten und urteilsfähigsten Männern zusammengesetzten Versammlnng.

4. Verlängert oder verkürzt die Beteiligung an der Zeichnung die Kriegsdauer?

Zu dieser Frage nahm der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich Stellung. Er wies auf den brutalen Hnngerkrieg Englands gegen Deutschland und die Neutralen hin und bezeichnete England als „die Seele der gegen uns gerichteten Weltverschwörung“:

> Gerade weil England in seinem Vernichtungskriege von Anfang an so stark auf seine Geldmacht gerechnet hat, müssen wir zeigen, daß diese Rechnung falsch ist, müssen wir bei der fünften Kriegsanleihe erneut beweisen, daß wir von dem entschlossensten Siegeswillen beseelt sind. Kein infameres und falscheres Wort als das hochverräterische Getuschel: „Die Anleihezeichnung verlängert den Krieg!“ Das Gegenteil ist richtig: Wer Kriegsanleihe zeichnet, hilft den Krieg verkürzen und den Sieg beschleunigen; wer aber mit seinem Gelde zu Hause bleibt, der besorgt Feindesarbeit.

Von den Kriegsschauplätzen.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

geleitete Umfassungsschlacht von Hermannstadt (Nagy Szeben) ist gewonnen. Unter dem Befehl des Generals von Falkenhayn haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen starke Teile der ersten rumänischen Armee nach hartnäckigen Kämpfen vernichtend geschlagen. Nach schweren, blutigen Verlusten flüchteten die Reste der feindlichen Truppen in Auflösung in das unwegsame Bergland beiderseits des von uns durch kühnen Gebirgsmarsch bereits am 26. September im Rücken des Gegners besetzten Rothen-Thurm-Passes. Hiec wurden sie von dem verheerenden Feuer bayrischer Truppen unter dem Generalleutnant Krafft von Delmensingen empfangen. Der Entlastungsstoß der rumänischen zweiten Armee ist zu spät gekommen. Unsre Truppen kämpften mit größter Erbitterung, nachdem bekannt wurde, daß die von der Entente für die durch Deutschland bedrohte Kultur kämpfenden habgierigen Rumänen wehrlose Verwundete ermordet hatten. Die Zahl der Gefangenen und die zum Teil in dem bergigen Waldgelände verstreute sehr erhebliche Beute stehen noch nicht fest.

Im Hotzinger (Hatszeger) -Gebirge und im Mehadia-Abschnitte sind rumänische Angriffe gescheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Unsere Flugzeuggeschwader haben mit Erfolg die Eisenbahnbrücke von Cernavoda und feindliche Truppenlager angegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 1. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

sowie auf der flandrischen und Artois-Front der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

entfalten die Engländer eine besonders lebhafte Patrouillentätigkeit. An der Schlachtfront nördlich der Somme nahm der Artilleriekampf am Nachmittag große Heftigkeit an. Wiederum erfolgten bei und östlich von Thiepval starke engliche An-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161004-14/fragment/page=0005

griffe, die wie an den vorangegangenen Tagen von Truppen der Generale v. Stein und Sixt v. Armin nach hartnäckigen Nahkämpfen abgeschlagen wurden. Aus Rancourt und westlich davon stürmten französische Regimenter vergebens gegen unsere Stellungen an. Teilvorstöße aus Courcelette, aus Morval und nordwestlich von Hallé scheiterten im Sperrfeuer.

Heeresgruppe Kronprinz.

Rechts der Maas spielten sich unter vorübergehend auflebender Artillerietätigkeit kleine bedeutungslose Handgranatenkämpfe ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben an verschiedenen Stellen ihre Angriffstätigkeit wieder aufgenommen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck nimmt das feindliche Feuer seit heute früh zu. Beiderseits der Bahn Brody—Lemberg und weiter südlich bis zur Graberka bei Zarkow ist dem feindlichen Vorgehen teils durch Sperrfeuer Halt geboten, teits ist der bis zu sieben Malen wiederholte Ansturm völlig zusammengebrochen. Auf dem südlichen Angriffsflügel haben die Russen in der vordersten Verteidigungslinie Fuß gefaßt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Beiderseits der Zlota-Lipa kam es zu heftigen Nahkämpfen. Im Winkel zwischen der Ceniowka und Zlota-Lipa hat sich der Gegner vorgeschoben. Weiter westlich warfen türkische Truppen eingedrungene feindliche Abteilungen gestern und heute morgen durch sofortigen Gegenangriff wieder zurück und machten hierbei 230 Gefangene.

In den Karpathen herrschte im allgemeinen Ruhe. Die Zahl der bei Str. Klauzura gemachten Gefangenen ist auf über 600 Mann gestiegen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront wurden rumänische Angriffe im Maros-Tal abgewiesen. Im Goergeny-Tal und weiter südlich entzogen sich die Vortruppen zumteil dem feindlichen Stoß. Die Beute der deutschen Truppen aus dem Gefecht südlich von Henndorf (Hegen) erhöht sich um 8 Geschütze. Nordwestlich von Fogaras hat der Feind seinen Angriff eingestellt. Aus der Schlacht von Hermannstadt waren bis gestern eingebracht: über 3000 Gefangene, 13 Geschütze. Ferner sind erbeutet: Eine Flugzeughalle, zwei Flugzeuge, 10 Lokomotiven, 300 Waggons mit Munition, über 200 Munitionswagen, über 200 Bagagewagen, 70 Kraftwagen, ein Lazarettzug. Weiteres Material wird erst allmählich aus den Wäldern geborgen werden. Der Rothe-Thurm-Paß ist angefüllt mit zerschossenen Fahrzeugen. Südlich des Passes wurden rumänische gegen die Höhen westlich Caineni gerichtete stärkere Vorstöße abgeschlagen. Im Hoetzinger (Hatszeger) -Gebirge griff der Feind westlich des Stroll-(Sztrigy-)Tales vergebens an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am 29. September erzwang eine österreichisch-ungarische Donauflottille die Einfahrt in den Hafen von Corabia, vernichtete neun und erbeuteten sieben teils beladene Schiffe.

Bukarest wurde von unseren Flugzeuggeschwadern mit beobachteter guter Wirkung bombardiert.

Mazedonische Front.

An vielen Stellen zwischen dem Prospa-See und dem Vardar lebhafte Feuerkämpfe und vereinzelte, ergebnislose feindliche Unternehmungen. Ein starker Angriff brachte den Gipfel des Kajmakcalen in den Besitz des Gegners.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 2. Oktober. In der Nacht zum 2. Okt. haben unsere Marineluftschiffe London und Industrieanlagen am Humber erfolgreich mit Bomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz heftiger Beschießung durch Brandgranaten und Fliegerangriffe unbeschädigt zurückgekehrt bis auf eins, das nach Beobachtungen anderer Luftschiffe durch das Feuer der Abwehrbatterien in Brand geschossen worden und über London abgestürzt ist.

Großes Hauptquartier, 2. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfelfedmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Auf dem Schlachtfeld nördlich der Somme wieder ein Großkampftag! Auf über 20 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Rancourt brachen die Engländer und Franzosen nach äußerster Steigerung ihres Vorbereitungsfeuers zum Angriff vor. Vielfach erfuhren sie bereits durch unsre gut geleitete Artillerie blutige Abweisung, eingedrungene Abteilungen unterlagen in erbittertem Nahkampf unsrer unerschütterlichen Infanterie. Hart nördlich der Somme wurde ein französischer Teilangriff abgeschlagen. Die Schlacht dauerte die Nacht hindurch fort und ist noch in vollem Gange. Südlich der Somme teilweise lebhafter Artilleriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nördlich von Le Mesnil (Champagne) brachte eine deutsche Erkundungsabteilung auf einer gelungenen Unternehmung einen Offizier, 38 Mann gefangen ein.

Militärische Anlagen von Calais wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck nahm die Feuertätigkeit ständig zu. Ansätze zu feindlichen Angriffen erstickten in unserm Sperrfeuer. Auch die Versuche der russischen Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigenen Schützengräben gerichtetes Feuer vorzutreiben, änderten hieran nichts. Bei Wojnin entspannen sich kurze Nahkämpfe. Der von Generalleutnant Melior geführte Gegenstoß führte zur Wiedereroberung der von den Russen am 30. 9. genommenen Stellung nördlich der Graberka. Der Feind ließ über 1500 Gefangene in unserer Hand. Seine Versuche, uns wieder zurückzuwerfen, sind ebenso wie seine erneuten Angriffe beiderseits der Bahn Brody—Lemberg gescheitert, wo über 200 Gefangene eingebracht wurden.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Kampf nahm östlich der Zlota-Lipa um geringe von den Russen gewonnene Stellungsteile seinen Fortgang.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Beiderseits der Gr. Kokel haben die Rumänen Gelände gewonnen. Bei und nördlich von Orsova hatten Angriffe unserer Verbündeten Erfolg. Im Hoetzinger (Hatszeger)-Gebirge wurden feindliche Angriffe beiderseits des Strell- (Sztrigy-)Tales abgeschlagen, die Oboroca-Höhe wurde von österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Südlich von Bukarest haben feindliche Truppen auf dem rechten Donauufer Fuß gefaßt. Südwestlich von Capraisar wurden Angriffe des Gegners abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die heftigen Kämpfe am Kajmakcalan dauern an. Nordwestlich des Tahinos-Sees werden auf das östliche Struma-Ufer vorgedrungene englische Abteilungen angegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vermischtes.

Nebra, 3. Oktober. Bei der Lebensmittelbezugsstelle ist wiederum geräucherter Seelachs, beste Ware, eingetroffen. Schellfisch kann vorläufig nicht weiter bezogen werden, da infolge knapper Zufuhr die Preise zu hoch sind.

Nebra, 3. Oktober. Die Musterung der 18jährigen fand gestern in Roßleben statt. Ueber 90% waren tauglich. Ein gewiß sehr erfreuliches Ergebnis.

Nebra, 2. Oktober. (Marine-Opfertag). Die Sammlung für die Deutsche Flotte in hiesiger Stadt hat alle Erwartungen übertroffen. Es sind eingekommen 540 M. 82 Pfg. Allen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben und allen Gebern herzlichen Dank.

In landwirtschaftlichen Kreisen wird der 5. Kriegsanleihe gegenüber vielfach große Zurückhaltung ausgeübt und dieses bedauerliche Verhalten u. A. damit begründet, daß der Landwirt mit Rücksicht auf die bevorstehende Pferdeaushebung seine bereiten Mittel für die bekanntlich sehr kostspielige Ergänzung der Pferdebestände zurückbehalten müsse. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß nach einem Erlaß des stellv. Generalkommandos die Pferdeaushebung nur auf Ausnahmefälle beschränkt und dabei auf die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Betriebe besonders Rücksicht genommen werden soll.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Geschäfte, mit Ausnahme von zweien, haben vereinbart, daß vom 2. Oktober d. Js. ab vorläufig bis auf Weiteres die Läden abends 8 Uhr geschlossen werden.

Nebra, den 28. September 1916.

J. A.

R. Barthel. O. Bertholdt. W. Kabisch. Friedrich Krey.
H. Lorenz. Wwe. Meitz. H. Melchior. R. Weißhuhn.

Fertige Sohlen
aus **Kernlederstücken,** sowie
Schnürschuhe mit Holzsohlen
für Kinder und Erwachsene
hält auf Lager
Richard Otto, Roßleben,
Lange Straße 10.

Ein Stück Feld
verpachtet **B. Wächter.**

Feldpostbriefumschläge
empfiehlt **Karl Stiebitz.**

Eine Wohnung
zum 1. Januar oder später zu vermieten.
Rosental Nr. 8.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 11 Uhr entschlief unerwartet unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, Frau verwitw.

Friederike Franke

geb. Nohr

in ihrem fast vollendeten 76. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

A. Franke, Stellmachermeister.

Nebra, den 3. Oktober 1916.

Die Beerdigung findet Freitag. den 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr statt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161004-14/fragment/page=0006

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,35 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privat-Anzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 80. Nebra, Mittwoch, 4. Oktober 1916. 29. Jahrgang.

Das Echo der Kanzlerrede.

Ganz naturgemäß finden feindliche Zeitungen an den Ausführungen des deutschen Reichskanzlers mancherlei zu kritisieren. Sie übersehen natürlich geflissentlich, daß Herr von Bethmann Hollweg sich auf den Vernichtungswillen unserer Feinde berufen hat, um zu erklären, daß wir angesichts der Tatsache, daß Englands und Frankreichs Staatsmänner unter allen Umständen die Zerschmetterung Deutschlands wollen, durchhalten werden bis zum Siege. Wir haben den Krieg nicht gewollt und wollten ebenso wenig die Vernichtung unserer Gegner, das ist der Inhalt der Kanzlerrede; aber da wir aufgerufen sind zum Kampf aufs äußerste, werden wir nicht ermatten, bis wir gesiegt haben. Daß man mit diesen klaren undeutelbaren Worten im feindlichen Auslande Mißbrauch treibt, kann nicht weiter überraschen.

Umso wesentlicher ist vielleicht, was die neutrale Presse schreibt. In Schweden und Norwegen ist man außerordentlich wortkarg und begnügt sich mit der Feststellung, daß Herr v. Bethmann Hollweg ebenso wenig als ein anderer Staatsmann Wege zur Beendigung des furchtbaren Krieges zeigen kann. Eingehender befaßt man sich in Holland mit der Kanzlerrede. 'Der Rotterdamsche Nieuwe Courant' schreibt: Jedes brauchbare, den Krieg verkürzende Kampfmittel gegen England muß, dem Reichskanzler zufolge, angewendet werden. Das ist der Passus in seiner Rede, der uns am meisten angeht. Man weiß, welcher Druck in der letzten Zeit von den Fanatikern für den U-Bootkrieg wieder auf die deutsche Regierung ausgeübt worden ist und noch ausgeübt wird. Man weiß auch, daß der Widerstand Bethmann Hollwegs gegen die Benutzung dieser Waffe sich auf die Erfahrung stützt, daß diese Waffe den Krieg nicht verkürzen wird. Der Umstand, daß diese einschränkenden Eigenschaftswörter hier wieder gehört werden, ist vor allem deswegen von Bedeutung, weil sie mit dem, was darauf folgt, beweisen, daß der Kanzler sich hier gegen seine Feinde im Inlande wehrt. Mit Widerwillen und Verachtung kehrt er sich gegen die Behauptung, daß nicht alle Kampfmittel in ihrer vollsten Brauchbarkeit angewendet würden. Wir vermögen daraus nichts anderes herauszulesen als einen neuen Beweis, daß der Kanzler nicht beabsichtigt, dem Druck der Unterseebootsfanatiker nachzugeben und daß die Gefahr der rücksichtslosen Torpedierung neutraler Schiffe durch diese Rede nicht vergrößert ist. 'Standard' nennt die Rede des Reichskanzlers eine schneidige, männliche Rede. 'Maasbode' schreibt u. a.: Wir haben in Bethmann Hollweg niemals den Flaumacher erblicken können, den schwachen Reichskanzler, als den einige seiner Landsleute ihn schildern und bekämpfen wollen.

In deutschen Organen finden die Ausführungen des Reichskanzlers eine geteilte Beurteilung. In der Berliner Presse ist anscheinend kein Blatt völlig zufrieden, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß die Ansichten über das Zuviel oder Zuwenig nach dem Parteistandpunkt weit auseinandergehen. Im wesentlichen hält die Kritik einmal bei den Erklärungen des Kanzlers über den Kampf gegen England, sodann bei seinen Ausblicken auf die innere Politik ein. Die 'Kreuzzeitung' erkennt die Entschiedenheit, mit der Herr v. Bethmann Hollweg gegen England sprach, gern an, aber mit folgendem Vorbehalt: „Wenn er hinzufügte, daß der Staatsmann gehängt zu werden verdiente, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich abkürzende Mittel zu gebrauchen, so klingt das freilich aber doch wieder wie eine Art von Einschränkungen und erweckt jedenfalls den dringenden Wunsch, den Ausschuß so deutlich als möglich zu vernehmen, welche Bedenken gegen die Gebrauchstüchtigkeit einzelner solcher Mittel bestanden haben oder bestehen und aus welchen Gründen von dem Mittel des uneingeschränkten Tauchbootkrieges gegenüber England bisher nicht Gebrauch gemacht worden ist."

Des weiteren ist man nicht recht mit den Worten einverstanden: „Freie Bahn für den Tüchtigsten!" Der 'Reichsbote' und mit ihm andere Organe meinen, an sich müsse mit dieser Forderung jeder einverstanden sein. Was aber schwierig sei, sei die Art, sie zu verwirklichen. Selbstverständlich fehlt es dem Kanzler auch nicht an Beifall. So schreibt die 'Germania': „Herr v. Bethmann hat heute feierlich festgestellt, daß keinerlei politische Schwäche und falsche Rücksichtnahme unseren Arm gegen England lähmt und lähmen wird, und wir möchten meinen, jeder aus uns ist um so mehr verpflichtet, diesem Wort zu vertrauen, auch gegen vermeintliches Besserunterrichtetsein, als diese Versicherung in derselben Rede abgegeben wurde, in der der Kanzler die alte deutsche Auffassung von dem Wert, der Ministerworten innewohnen muß, im Gegensatz zu den Gebräuchen unserer Feinde so trefflich festgestellt hat."

Zu allgemeinen also darf festgestellt werden, daß Herr v. Bethmann Hollweg auch diesmal wieder mit seinen Ausführungen auf eine starke und freudige Gesolgschaft rechnen kann, soweit es sich um die Erkämpfung des Sieges handelt. Die Wege zum Siege aber, sowie die Entwicklung der Dinge nach dem Kriege sind auch jetzt wieder Streitobjekte. Sie werden es auch wohl bleiben, bis sie im Lichte der Wirklichkeit von allen Volksgenossen gesehen und kritisiert werden können.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

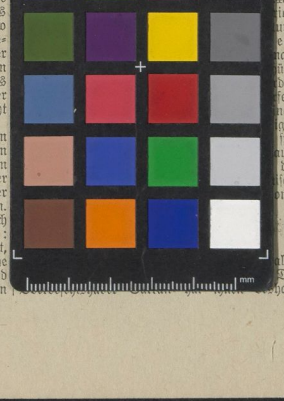
Die Verteidigung von Thiepval.

Der 'Times'-Korrespondent im englischen Hauptquartier beschreibt Thiepval als ein unterirdisches Gibraltar. Der englische Angriff ging vom Süden aus über ein Netz von Schützengräben hin. Die deutschen Veteranen kämpften vom Mittag zum Abend tollwütend. Schließlich kam es zu einem Kampf Mann gegen Mann, der mit Bajonetten und Gewehrkolben, ja sogar mit Fäusten geliefert wurde. Das zweite Gefecht aber war noch schrecklicher als das erste und wütete unter dem Grund, ja unter den Füßen derer, die oben waren. Denn die Engländer gingen in die Schächte und griffen die Deutschen dort mit Bomben, Messern und Bajonetten an. In diesen Schächten wielten sich Auftritte ab, die keine Sprache schildern kann. Der 'Daily Telegraph' erzählt, daß die Deutschen sich noch in Tunneln, unter dem Mouquethof versteckt hatten, so daß die Engländer sie dort nicht finden konnten. Das Bataillon griff das Schloß von Thiepval an, konnte aber durch den Kugelregen, der aus den Maschinengewehren kam, nicht weiter vordringen.

*

Amerikanische Flieger gegen Deutschland.

Nach einer Meldung des 'Matin' wurde Rockweill, der bekannteste unter den amerikanischen Fliegern an der englischen Front, bei einem Kampfe mit einem deutschen Flieger getötet. Es sind mehrere amerikanische Flieger an der englischen Front. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Amerikaner die Sicherheit, welche ihnen das von uns in der Führung des U-Boot-Krieges befolgte Vorgehen bietet, nicht nur zum Heertransport ungeheurer Munitionsmassen und Kriegsmaterial ausnützen, sondern auch dazu mißbrauchen, Kämpfer auf bedeutungsvolle Posten in die Front unserer Gegner zu stellen. Schon seit langem ist bekannt, daß auch an der französischen Front amerikanische Flieger Dienst tun, und zwar ist ein vollständiges „American Flying Corps" im Raume von Verdun festgestellt worden. Es ist bezeichnend, daß der 'Matin' nicht gehindert



farbige Truppen als Reserven nachgesandt.

*

Die Sündenböcke bei Dutrakan.

Die rumänischen Offiziere, die die Schuld an dem Fall Dutrakans tragen sollen, wurden vom Chef der russisch-rumänischen Dobrudschaarmee wegen Wichtvergessenheit ihres Grades enthoben, ihre Namen der Presse bekanntgemacht und der öffentlichen Verachtung preisgegeben.

England will keinen Frieden!

Der englische Munitionsminister Lloyd George hatte eine Unterredung mit einem amerikanischen Berichterstatter, der ihn fragte, was man von den jüngsten Friedensgerüchten halten solle. Lloyd George äußerte sich ganz in Sportausdrücken. Deutschland, so sagte er, hat sich entschlossen, es mit England zu einem entscheidenden Kampf bis zum Zusammenbruch des Gegners kommen zu lassen. Wir werden Sorge tragen, daß dieser Wunsch erfüllt wird. Der Kampf wird andauern, bis einer der Gegner am Boden liegt. Die ganze Welt, einschließlich der Neutralen, welche durch die edelsten und freundschaftlichsten Gefühle geleitet werden, soll wissen, daß in diesem Augenblick von einer Einmischung Außenstehender nicht die Rede sein kann.

England hat, als es zu einem Kampfe noch nicht völlig gerüstet war, keinen Appell zum Dazwischentreten getan, und es wird jetzt, da es fertig ist, keine Dazwischenkunft dulden, bevor der preußische Militär-Despotismus endgültig erstickt worden ist. Die Freunde der Deutschen haben keine Träne darüber vergossen, als vor einigen [redacted]en einige tausend englischer Bürger, deren Militärausbildung nur wenige Monate gedauert hatte, auf die Schlachtfelder zogen, wo sie durch Granaten und Sticgase dezimiert worden sind, und dieselben Leute, die jetzt bei dem Gedanken, was Deutschland bevorstehe, zu Tränen gerührt sind, haben den ersten Runden des ungleichen Zweikampfes mit trockenen Augen zugesehen. Kein künftiges Blutbad oder Leiden kann schlimmer sein als die Leiden jener Toten der Alliierten, welche zu Anfang das Vollgewicht der preußischen Militärmaschine auszuhalten hatten.

Als der Korrespondent Lloyd George fragte, ob in Frankreich der feste Entschluß bestehe, den Krieg zu führen, bis Deutschland die Bedingungen diktiert werden könnten, sagt Lloyd George, nachdem er lange schweigend dagesessen hatte, mit tiefer Stimme: Die Welt hat für die erstaunlich große und edle Gesinnung Frankreichs noch immer kein volles Verständnis. Bei den Engländern wird es der Sportgeist sein, der die Armee bis zum letzten Augenblick erfüllen wird, bei den Franzosen aber die glühende Vaterlandsliebe.

Und Rußland? fragte der Korrespondent. Rußland, erwiderte Lloyd George, war langsam im Erwachen, aber sein Zorn wird ebenfalls erst langsam zur Ruhe kommen. Rußland hegt einen tiefen Groll gegen die beiden Mächte, welche ihm den Krieg aufgezwungen haben und wird es nicht vergessen, daß jener Krieg in dem Augenblick ausgebrochen ist, wo es am wenigsten daran dachte (!). Nein, unter den Alliierten wird es keine feige Fahnenflucht geben. Auf Erden darf so etwas sich nicht wiederholen, und das Mittel, es zu verhüten, ist, den Urhebern dieses Verbrechens gegen die Menschheit eine solche Strafe aufzuerlegen, daß die Lust zur Nachahmung dieses Beispiels auf immer aus den Herzen der Regierenden ausgerottet wird. Das ist das, was England will.

Man wird selbst in Deutschland ziemlich erstaunt sein, zu hören, daß ausgerechnet Rußland — das acht Tage vor der Krise bereits mobilisiert hatte — nicht vorbereitet war. Was Herr Lloyd George sonst sagt, steht auf der gleichen Höhe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der stellvertretende Kriegsminister, Generalleutnant v. Wandel, hat aus gesundheitlichen Gründen, die ihn schon im Frieden in der Ausübung eines Frontkommandos behinderten, und nachdem er trotzdem in zweijähriger, von großen Erfolgen begleiteter Tätigkeit das arbeitsreiche Amt des stellvertretenden Kriegsministers verwaltet hat, den Abschied erbeten. Seine Majestät der Kaiser hat demgegenüber dem Gesuch in besonders gnädiger Form entsprochen. General v. Wandel ist unter Verleihung des Charakters als General der Infanterie à la suite des 1. hannoverschen Infanterieregiments Nr. 74, in dem er seine militärische Laufbahn begann, gestellt worden.

* Der Botschafter Graf Wolff-Metternich hat zur Erledigung dringender Privatgeschäfte einen Urlaub erbeten und bewilligt erhalten. Während seiner Abwesenheit ist von Konstantinopel wird er durch den Gesandten v. Kühlmann, zuletzt Gesandter des Deutschen Reiches im Haag, vertreten werden.

* Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat unmittelbar im Anschluß an die Kanzlerrede seine Arbeiten wieder begonnen. Die Verhandlungen sind, wie angekündigt, streng vertraulich, aber der Andrang sowohl von Abgeordneten, wie von Mitgliedern des Bundesrats und der Reichsämter war ganz außerordentlich stark. Der Reichskanzler, der mit den Staatssekretären erschienen war, nahm unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung das Wort zu einer Rede.

* Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung für den 1. Dezember d. Js. eine Zählung der Bevölkerung im Deutschen Reiche anzuordnen. Die Zahlen der letzten Statistik von 1910 sind veraltet und für die Zwecke der Verwaltung nicht mehr geeignet. Am 3. Oktober wird in Berlin eine Beratung der Landesstatistiker stattfinden, die über die neue Volkszählung endgültig beschließen soll.

* Halbamtlich wird gemeldet: Die Pariser 'Havas'-Meldung, daß der deutsche Gouverneur von Belgien die Abreise der in Belgien befindlichen Frauen von Offizieren und Beamten zum 1. Oktober befahl, ist ebenso unrichtig, wie der daran geknüpfte Kommentar, daß dies eine Räumung Belgiens vorbereiten solle. Tatsächlich besteht von je die Anordnung, daß die in Belgien befindlichen Offiziere und Beamten von ihren Frauen nur in Ausnahmefällen besucht werden dürften. Diese Anordnung ist erneut allen Beteiligten ins Gedächtnis gerufen und eingeschärft worden, da in letzter Zeit das Reisen von Damen nach Belgien überhand genommen hat.

Österreich-Ungarn.

* In parlamentarischen und politischen Kreisen Wiens wird als ziemlich sicher mit dem Zusammentritt der Delegationen gerechnet. Ihre Einberufung erweist sich, so wird erklärt, nach den Debatten im ungarischen Abgeordnetenhause als unumgänglich notwendig. Im Zusammenhang damit taucht mit wachsender Bestimmtheit die Nachricht auf, daß Baron Burian von seiner Stellung als Minister des Äußeren zurücktreten werde. Als Nachfolger wird an erster Stelle der frühere österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Freiherr v. Macchio, genannt.

Schweiz.

* Der Bundesrat hat das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland nunmehr unterzeichnet. — Bei Behandlung des Neutralitätsberichtes im Ständerat besprach Bundesrat Hoffmann, Chef des politischen Departements, eingehend die Verhandlungen der Schweiz mit Frankreich und Deutschland. Gegenüber Angriffen einzelner schweizerischer Presseorgane stellte Hoffmann fest, daß trotz aller gegen den Bundesrat gerichteten Kritik in einer Sache das ganze Volk hinter dem Bundesrat stehe, nämlich in der Politik der strikten und loyalen Neutralität bis ans Ende des Krieges. Das müsse man sich im Ausland überall gesagt sein lassen. Zu den Pariser Verhandlungen erklärte Hoffmann, daß ihn das Ergebnis enttäuscht habe.

Rußland.

* Einige Blätter melden bereits den Rücktritt des Ministerpräsidenten Stürmer als vollzogene Tatsache. Es heißt Kotowzew solle sein Nachfolger werden, während Giers, derzeit Botschafter in Rom, das Ministerium des Äußeren übernimmt. Stürmer soll angeblich die Vertretung des Zarenreiches in Madrid übernehmen.

Balkanstaaten.

* Immer verworrener lauten die Nachrichten aus dem von dem Vierverband bedrückten Griechenland. Wenn auch Herr Venizelos erklärt, er stelle sich an die Spitze der nationalen Bewegung, die sich durchaus nicht gegen den Krieg richte, so gewinnt es doch immer mehr den Anschein, daß er die Revolution im Lande schürt. Die Bewegung greift denn auch immer weiter um sich und bald wird König Konstantin sich vor die Wahl gestellt sehen, die Armee in einen Krieg zu senden, den ein großer Teil des Volkes nicht will, oder aber abzudanken, was gleichbedeutend mit dem Losschlagen der Revolutionäre (Nationalisten) wäre.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161004-14/fragment/page=0007